



DURCHBLICK

Zeitschrift des Interessen-Verbandes der Auslandjäger-IVA e.V.

Heft 2 / 2008





Elch, Kanada 2008, B. Kämmerling



Löwe, Südafrika 2008, J. Ebermann

ANZEIGE

DIE INTELLIGENTE WAFFENSICHERUNG

Armatix Quicklock

Die mobile Sicherung für alle gängigen Kurz- und Langwaffen

Mit der intelligenten Waffensicherung Quicklock von Armatix ist jede gängige Kurz- oder Langwaffe im Handumdrehen gesichert. Ein Sperrelement in Lauf bzw. Patronenkammer blockiert die Waffe für alle Unbefugten und kann nur nach Eingabe eines PIN-Codes oder biometrischer Erkennung (Fingerprint) wieder entfernt werden.



Zur Sicherung: Quicklock in Lauf der Kurzwaffe oder in der Patronenlage der Langwaffe einführen und verriegeln – Fertig! Ihre Waffe ist jetzt gegen Missbrauch geschützt.

Zur Freigabe: Bedieneinheit mit Sperrelement verknüpfen – PIN Code eingeben oder Benutzer per Fingerprint authentifizieren – Sperrelement entriegeln – Fertig! Ihre Waffe ist jetzt wieder einsatzbereit!

Quicklock ist für alle gängigen Kurz- und Langwaffen im Fachhandel erhältlich.
Mit einer Bedieneinheit können Sie beliebig viele Waffen mit zusätzlichen Sperrelementen sichern.

armatix

Armatix GmbH - Feingastalle 4 - D-85774 Unterföhring
Tel.: +49 (0)89 427 29 79 0 - Fax: +49 (0)89 427 29 79 79
Email: info@armatix.de - Internet: www.armatix.de

Liebe IVA-Freunde, meine Damen und Herren

unser 23. IVA-Info-Seminar am 27. September 2008 in Würzgau bei Bamberg, im Brauerei Gasthof Hartmann, war nicht nur dank des guten Bieres, sondern auch durch den überaus informativen Gedankenaustausch zu Fragen der Auslandsjagd eine sehr gelungene Veranstaltung, in freundschaftlicher Atmosphäre. Über 38 Teilnehmer haben uns ermutigt auch zukünftig solche IVA Veranstaltungen südlich der Mainlinie anzubieten. Auch der kulturelle Teil, die Führung durch die Altstadt von Bamberg als Weltkulturerbe, erfreute sich guter Resonanz. Bei spätsommerlichen Sonnenwetter entwickelte die Bamberger Altstadt ihren besonderen Reiz.

Bezüglich der Jagd in Simbabwe gehen zurzeit beim IVA nur positive Meldungen ein. Die Versorgung und die Sicherheit in den Jagdgebieten sind offensichtlich gegeben. S. a. den Bericht von Günter Altstetter im Innenteil.

Vom 3. – 8. Februar 2009 wird der IVA mit einem Stand auf der Messe Jagd & Hund in Dortmund vertreten sein. Besuchen Sie uns zum Gedankenaustausch auf unserem Stand in Halle 7 Nr. 7.206.

Jetzt stehen die Planungen für die Auslandsjagden im nächsten Jahr an. Zögern Sie nicht, sich bei uns über die Erfahrungen mit Anbietern zu informieren.



**Für das Neue Jahr rufe ich Ihnen
ein kräftiges Waidmannsheil zu,**

Ihr Hans-Joachim Schick

Anlagen:

- **Mitgliedsausweis 2009**
- **Formular Jagdbericht**

IMPRESSUM

Herausgeber:

Hans-Joachim Schick (v.i.S.d.P.)

Schriftleitung:

Dr. Bärbel Schick

Redaktionsanschrift:

Hans-Joachim Schick,
Gartenstraße 24, D-31555 Suthfeld
Tel.: +49 5723 - 98 23 64
Fax: +49 5723 - 747 90 47
eMail: info@iva-auslandsjagd.eu
www.iva-auslandsjagd.eu

Erscheinungsweise:

Auflage: 2 x jährlich, 500 Stück

Gestaltung:

Schmitz-Greef Werbung, 53173 Bonn,
Tel.: 0228 / 36 19 00, www.schmitz-greef.de

Satz & Druck:

SP Medienservice, 53173 Bonn,
Tel.: 0228 / 390 220, www.sp-medien.de

Verlag:

Eigenverlag

Titelbild:

Karibu, Kanada 2008, Jan Boenicke

Persönlich gekennzeichnete Beiträge
geben die Meinung des Verfassers wieder.

- Impressionen Seite 2
- Geleitwort des Vorsitzenden + Impressum Seite 3
- Inhaltsverzeichnis Seite 4
- Begrüßung der neuen Mitglieder Seite 4
- IVA-Mitteilungen Seite 5
- Bericht vom 23. IVA-Info-Seminar Seite 6
- Jagdreiseberichte
 - Argentinien Seite 8
 - Russland Seite 10
 - Kanada Seite 11
 - Australien Seite 12
 - Namibia: Erongo Gebiet Seite 14
 - Namibia: Hochfeld Seite 16
 - Simbabwe Seite 18
- IVA-Fotogalerie Seite 19
- Jagdreiseberichte
 - Südafrika Seite 23
 - Peru Seite 26
- Deutschland: Information und Erzählung Seite 28
- 2. IVA-Trophy 2009 Seite 29
- Newsflash von unserem Auslandskorrespondenten Seite 30
- Erfahrungen: Waffen, Trophäen Seite 32
- Geschoss Jaguar Classic Seite 34
- Neuheiten:
 - Zielfernrohr Seite 35
 - Doppelbüchsen Seite 36
 - Patronenetui Seite 37
- Jagdreise Namibia Seite 38



**Wir begrüßen unsere neuen IVA-Mitglieder,
mit einem kräftigen Waidmannsheil!**



- Heller, Paul-Michael Mitglied 650
- Polzer, Prof. Dr. Dr. Gottlieb Mitglied 651
- Hartman, Gustaaf Mitglied 652
- Graevemeyer von, Eberhard Mitglied 653
- Wermelt, Thomas Mitglied 654

Die Mitglieder und der Vorstand des Interessen-Verbandes der Auslandjäger – IVA e.V.

IVA-Mitteilungen

+++ Aktuelle Informationen für IVA-Mitglieder +++ Aktuelle Informationen für IVA-Mitglieder +++

Mitgliederversammlung und 24. IVA-Info-Seminar

Die jährliche ordentliche MV zusammen mit dem 24. IVA-Info-Seminar wird am Samstag, 21. März 2009 im Hotel Tallymann, in 31542 Bad Nenndorf, Hauptstraße 59 stattfinden. Tel.: 05723 707876. Wie in den Jahren zuvor ist das gesellige Stelldichein am Freitagabend. Im Anschluß an das Seminar bittet der Tallymann am 21. März zur „Happy Hour“. Vorträge können bereits jetzt beim Vorsitzenden angemeldet werden.

Kontakt: Hans-Joachim Schick · 05723 982364 · info@iva-auslandsjagd.eu

Messe Jagd & Hund in Dortmund

Der IVA wird auf der Messe Jagd & Hund vom 3. – 8. Februar 2009 in Halle 7, Stand 7.206 vertreten sein. Besuchen Sie uns dort oder verabreden Sie sich am Stand mit anderen IVA-Freunden.



2. IVA-Trophy-Schießen

findet am Freitag, 20. März 2009 nachmittags auf dem Schießstand des Niedersächsischen Schützenbundes in Hannover Wüfel statt. Die Ausschreibung finden Sie auf S. 29 im Innenteil.

Kurzwaffen – Schießtraining mit dem mehrfachen Deutschen Meister mit Pistole und Revolver

Stefan Bader

Datum:	Frühjahr 2009; genaues Datum wird noch festgelegt
Ort:	wird noch festgelegt
Beginn:	9 Uhr
Dauer:	bis 16 Uhr
Unkostenbeitrag:	85 € für IVA-Mitglieder, 105 € für Nichtmitglieder
max. Teilnehmeranzahl:	10 Personen
Inhalt:	individuelles Schießtraining

Sie führen eine Fangschusswaffe und wollen diese optimal einsetzen?

Sie wollen Ihre Kurzwaffen sicher beherrschen?

Sie möchten Ihre Trefferergebnisse merklich verbessern?

Dann sind Sie in diesem Kurs genau richtig!

Folgende Themengebiete werden behandelt:

- ✓ richtiges Abziehen
- ✓ Waffenhaltung
- ✓ Atmung
- ✓ richtiger Anschlag
- ✓ korrekte Fußstellung
- ✓ Beherrschung von Rückschlag
- ✓ schnelles und sicheres Nachladen
- ✓ richtige Kombination Holster – Waffe
- ✓ praxistaugliche Ausstattung einer Kurzwaffe
- ✓ Tipps für richtige Waffenwahl, Munition usw.
- ✓ Ballistik (Geschosswirkung, Flugbahn, Gasdruck, ...)

Der Kurs ist aufgeteilt in Theorie (ca. 2 h) und Praxis (ca. 4). Der Hauptschwerpunkt des Kurses entfällt auf das Schießen. Am Ende des Kurses wird jedem Teilnehmer eine Urkunde für die erfolgreiche Teilnahme überreicht.

Mitzubringen sind:

- Kurzwaffe, die Sie während der Jagd führen (selbstverständlich können noch weitere Kurzwaffen mitgebracht werden)
- Holster für diese Kurzwaffe
- 200 Schuss Munition

Anmeldung und Kontakt:

Stefan Bader
Hemerter Str. 5a
86772 Otz

Mobil 01 72 – 82 300 66
hurter_stefan@web.de

Nachruf

Am 16. Juni 2008 verstarb plötzlich und unerwartet unser langjähriges Mitglied **Gerhard Finke**.

Er war ein passionierter Auslandsjäger, der schon in den 70 Jahren auf eigene Faust in Afghanistan jagte und interessant von seinen Erlebnissen zu berichten wusste.

Zu unseren Zusammenkünften erschien er gerne und fühlte sich wohl beim Gedankenaustausch über Jagderlebnisse.

Wir haben viel zu früh von ihm Abschied nehmen müssen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand und die Mitglieder, Interessen-Verband der Auslandsjäger IVA e.V.

Bericht vom 23. IVA-Info-Seminar

von Dr. Bärbel Schick

Begrüßung

H.-J. Schick, unser IVA-Präsident, nun schon seit mehr als 10 Jahren, führte aus, wie schwierig es gewesen ist, ein geeignetes Tagungshotel in Süddeutschland für die Herbsttagung zu finden – zuletzt wurde er fündig in der Nähe von Bamberg, wo ein Brauereigasthaus ausgewählt wurde. Er stellte die Referenten und die neuen Mitglieder vor; ein ermäßigter Mitgliederbeitrag für Mitglieder unter 27 Jahren wurde bekannt gegeben. Das Interesse an der IVA- Homepage ist sehr groß, jedoch lässt weiterhin, wie bisher, sehr zu wünschen die Zahl der Jagdberichte pro Jahr: in diesem Jahr lediglich 7 an der Zahl! Gute Erfahrung ergab der E- Mail- Austausch bzgl. Anfragen über Jagdmöglichkeiten und Weitergabe an alle Mitglieder.

Die Vorträge eröffnete

Jürgen Ebermann mit:

**„Jagd in der Pampa Argentinens“
im März 2007**

Vor der Reise mit Studiosus- Reisen nutzte J. Ebermann, der uns schon viel über seine Auslandsjagden berichtet hat, die Chance, in der Argentinischen Pampa zu jagen. Er berichtete über die dortige Natur und deren Eigenart, als auch über die riesigen kultivierten ländlichen Anbauflächen, die zum großen Teil aus Mais-

und Sojabohnen- Anbauflächen bestehen. In dem bejagbaren Revier von 20.000 Hektar gab es reichlich Rotwild, auch reichlich Hirsche, sowie diverse Schafarten (Black- face/ Vierhornschaft/ Texas- Dallschaf) u.a. Wildarten (z.B. Black- Bock/ Puma/ Schwarzwild/ Axis- Hirsch). Es wurde auf sehr weite Distanzen geschossen (250- 320 m). Er stellte anschließend den touristischen Teil der Südamerika- Reise, mit Ehefrau, dar, besonders Patagonien mit seiner schönen Flora und Fauna.

Näheres siehe im Innenteil

Stefan Bader

stellte ein neues Patronenetui der Firma Niggeloh vor:

Es ist Platz darin für verschiedenste Patronen- und auch Schrot- Kaliber, ist recht handlich und nicht zu teuer mit 50,- bis 60,- Euro.

Näheres siehe im Innenteil

Rudolf Kandler

Stellte das neue Waffensicherungssystem der Firma Armatix vor.

Herr Kandler stellt das weltweit erste mechatronische Waffensicherungssystem vor – es wurde erst kürzlich patentiert als Sicherungs- System für Lang- und Kurz- Waffen z.B. auch im Falle des Vererbens einer Waffe: mit diesem digitalen Sicherungssystem ist das Problem der Vererbung

von Waffen an nicht lizenzierte Personen gelöst. R. Kandler stellt im Detail die 4 verschiedenen Varianten dieses Systems dar. Auch gibt es von derselben Firma eine neue „stationäre Waffensicherung“. Die Kosten sind erschwinglich: 124,- bis 199,- Euro / System. Hinzu kommen für Sperrelemente: 117,- bis 123,- Euro. Die Jagdpresse berichtet sehr positiv darüber, die Waffen- Presse dagegen aus der „untersten Schublade“.

Auskünfte bei Rudolf Kandler:

Tel.: 089 42 72 97 9-0,

E-Mail: rudolf.kandler@armatix.de

Stefan Crome:

Darstellung der Probleme beim Umzug mit Waffen in die Schweiz.

S. Crome schildert eingehend seine Schwierigkeiten bei der Waffeneinfuhr von Deutschland in die Schweiz, in die er kürzlich umgesiedelt ist – ein komplizierter und mühevoller Vorgang!

Näheres siehe im Innenteil

David v. Lennep

Erfahrungen mit dem Geschoß

„Jaguar Classic .375 H+H“

Herr v. L. stellte uns seine leichte Pirschbüchse und den dazugehörigen selbst gefertigten, handlichen Gewehrkoffer vor. Erörtert wurden diverse Kaliber für verschiedenste Wildarten in Europa und Afrika, vor



Jürgen Ebermann



Stefan Bader



Rudolf Kandler

allem das Kaliber .375 H+H Jaguar Classic 215grs / 14g mit seinen Vorzügen. Insbesondere das niedrige Geschossgewicht bedingt den besonderen Vorzug des Geschoßes. Hinzu kommt die geringe Lauflänge von 60 cm, womit das Gewehr handlich ist. Die Ergebnisse des Reduktionsabschlusses bei Mark Dedekind im August dieses Jahres werden dargestellt, wobei er überwiegend das Geschoß .375 H+H Jaguar Classic verwendete.

Näheres siehe im Innenteil

Hans-Georg Jäckel

Peru: Weißwedeljagd u.a.

Erwähnung der geschichtlichen Ereignisse der Prä- und der Inka- Zeit, der Geographie (z.B. 2.000 km Küstenstreifen und 40% des Landes bedeckt von den Anden; im Norden verläuft der Amazonas mit seinen Urwäldern) und jetzigen Bevölkerung. Die Indios aus den Anden ziehen mehr und mehr in die Städte. Die Jagd ist eine bisher aussichtslose Sache, da aus diversen Gründen zu gefährlich (Guerilla- Krieg) und Jagdverbote (absolutes Jagdverbot besteht für Puma, Ozelot und Jaguar). Seit 2006 ist die Situation geändert und Tourismus gefragt. Durch persönliches Engagement und Beziehungen wurde der Jagdtraum in Peru jedoch in diesem Jahr Wirklichkeit, und dies im einzigen Gebiet, in der derzeit legal gejagt werden kann. Möglich ist es auf Weißwedelhirsch zu jagen. Es ist das Jagdgebiet „Angolo“ im Nationalpark, in welchem die Clubmitglieder des „Clubs de Caza y Pesca“ jagen. Interessanterweise gibt es dort Malaria-übertragende Mücken!

Näheres siehe im Innenteil

Günther Altstetter

Simbabwe: Jagen im August 2008

Es wird über die aktuelle politische und jagdliche Situation berichtet – Warnungen bzgl. des Fotografierens, größerer Gruppierungen und nächtlicher Aktivitäten besteht in Großstädten. Von den weißen Farmern sind nur noch ca. 10% übrig. Jedoch bestehen keine größeren Probleme bzgl. der Anreise, dem Jagdgebiet und der Jagdausübung selbst. Die Spritbeschaffung für die Autofahrten ist jedoch ein besonderes Thema, wie auch die gesamte Versorgung.

Näheres siehe im Innenteil

Bernd Grumbliès

Doppelbüchsen-Entwicklungen

Sehr eingehende, durch Film unterstützte, Lauf- und Schaft- Fertigung bei der Firma Heym. Am Ende der Produktion werden die Waffen von Hand fertig gestellt. Die neueste Entwicklungen werden präsentiert, wobei er die „federleichte“ und am präzisesten schießende Bockdoppelbüchse B 26 hervorhebt- auch nach 20 Schuß gibt es keine Streuung. Für die Schäfte werden sog. „Jahrhunderthölzer“ verwendet.

Desweiteren stellt er die neuesten Statistiken über **Jagdunfälle** vor: durch unsachgemäße Handhabung von Waffen geschehen 37% der Jagdunfälle. Besonders bei Jägern, die schon lange jagen, ist die Gefahr der Leichtfertigkeit im Umgang mit der Waffe gegeben. Ein häufiger gefährlicher Fehler ist es, das man nicht bemerkt, wenn die Mündung der Waffe auf einen Menschen gerichtet ist. Aber auch das Verhalten auf einer Drückjagd gibt Anlass für fahrlässige

Unfälle. Es fehlt häufig die Einsicht auf das eigene Fehlverhalten. So ist es zu einem Ansteigen der Jagdunfälle gerade in den letzten Jahren gekommen. Schadhafte Waffen und Munition hingegen sind nur in 1.6% der Fälle ursächlich für die Jagd-Unfälle.

Bzgl. der Jagdoptiken stellt er die jüngsten Neuerungen vor. Die Firma Swarovski hat ein neues Zielfernrohr entwickelt:

das Zielfernrohr Z 6 mit dazugehörigem Ballistik Turm (BT) 2,5- 15 x 56; eine Vorrichtung für präzise Treffer bei unterschiedlichen Entfernungen einstellbar.

Näheres siehe im Innenteil



Hans-Georg Jäckel



Stefan Crome



David v. Lennep



Bernd Grumbliès

Jagd in der Pampa Argentinien, März 2007

von Jürgen Ebermann



Für März 2007 hatten meine Frau und ich eine touristische Rundreise durch Argentinien geplant. Da passte es sehr gut, dass ich eine Jagd in der Pampa, von der ich schon seit ein paar Jahren träumte, davor schalten konnte. Ein Angebot von Mistral Jagdreisen schob ich schon seit ein paar Jahren vor mir her.

Argentinien hat neben 1000 Vogelarten Guanacos, Maras, Nandus, Füchsen, Pumas, Seeelefanten, See-Löwen, Robben, Pinguine, Skunk und Condor wenig jagdbares Wild, das Jäger aus dem Ausland anlocken könnte. Dem haben die Rinderbarone schon vor über 100 Jahren abgeholfen, indem sie jagdbare Trophäenträger einführten, die sich dann auf Grund des guten Futters und des mangelnden Frostes in der Pampa ganz prächtig entwickelten. Es sind dies Rotwild, Damwild, Schwarzwild, Blackbuck, Axis Hirsch, Mufflon, verschiedene Wildschafe, Hasen, Kaninchen, Fasane und Rebhühner.

Ich hatte mich für das Revier Los Molles der Familie Viegner entschieden. Das Revier liegt ca. 700 km südwestlich von Buenos Aires. Von Frankfurt aus flog ich über Madrid nach Buenos Aires und dann mit einer Chartermaschine, in der schon 5 Amerikanische Jäger saßen, nach Santa Rosa. Dort holten uns dann die Pirschführer mit ihren Geländefahrzeugen ab. Bis zum Revier waren es dann noch einmal 200 km auf Landstraßen.

Meine Waffe hatte ich zu Hause gelassen, die wollte ich auf der lan-

gen Touristikreise durch drei Länder und 10 verschiedene Hotels nicht mit-schleppen. 10 Leihwaffen standen zur Verfügung. Die Erste, eine 30.06, hatte eine Streuung von 80 cm auf 100m. Mit der Zweiten brachte ich von 7 Schuss immerhin einen ins Schwarze und mit der Dritten, einer Sauer im Kaliber .300 Winchester Magnum, saß der erste Schuss im Zentrum der Scheibe. Das gab Sicherheit. Alle Stücke lagen beim 1. Schuss im Feuer, trotz der enormen Distanzen.

Das Revier Los Molles umfasst 20.000 ha, die mit einem 1,80 m hohen Zaun umgeben sind, um vor allem das Rotwild daran zu hindern, in die umliegenden Felder zu wechseln. Während der Jagd habe ich in dem großen Revier den Zaun nie gesehen. Speziell für das Rotwild wurden jetzt im Herbst 4500 ha Wildacker mit Weizen eingesät. Der Rotwildbestand wurde mit 2000 Stück angegeben. Man hatte täglich Anblick von großen Rudeln weiblichen Wildes. Die starken, alten Hirsche hielten sich 10 Tage vor Beginn der Brunft bedeckt. Aus einem Rudel, das zu einem 2 km entfernten Sojabohnenfeld zog, schoss ein Amerikaner 2 Hirsche. Das Rudel, das seit fast 12 Monaten keinen Schuss gehört hatte, zog in einer Linie ruhig in seinen Einstand zurück. Ich zählte 50 Stück, alle mehr oder weniger in der Stärke des hier abgebildeten. Während meines Aufenthaltes in dem Camp wurden 10 Hirsche geschossen, mit einem durchschnittlichen Gewicht von 8 kg. Ich kann mir vorstellen, daß man sich hier während der Brunft auch einen stärkeren Hirsch erarbeiten kann. Auf Grund des feh-

lenden Frostes und des guten Futters lagen die Hirsche im Wildbret alle bei 250 kg.

Schwarzwild kommt zahlreich vor, wir sahen bei der Pumasuche viele starke Trittsiegel. Man darf sich aber nicht täuschen lassen. Auf Grund des Klimas und des guten Futters erreichen zweijährige Keiler schon 100 Kg. Ein Jäger aus Namibia schoss einen Keiler mit 16 cm Waffellänge und 150 kg.

Als Europäer war ich natürlich nicht wegen des Rotwildes hierher gekommen. Mich lockten die Wildschafe, der Blackbuck, der Axis Hirsch und der Puma. Mit dem Blackface Schaf ging es los. Wir fanden den 9 Jahre alten Widder im weiten Grasland in der Deckung einer Hecke. Sein Gewicht betrug ca. 70 kg. Ähnlich verhielt es sich mit den anderen Schafen. Sie halten sich während des Tages in den krautreichen Wäldern auf und ziehen am Abend in die Savannen. Pampa Schaf und Vierhornschaf erlegte ich am Morgen auf dem Rückwechsel, das Texas Dallschaf am Abend. Die Schnecken aller Schafe hatten 1 1/4 bis 1 1/2 Curl. Der Pampa Widder war der Stärkste mit 13 Jahren und 97 und 97,5 cm langen Schnecken.

Während des Tages wurde in den Trockenbächen und an den Wasserlöchern nach Pumaspuen gesucht. Gleich am 1. Tag hatte ein Gewitter so viel Regen gebracht, das die ganze Natur 2 Tage lang triefte und sich die Pumas nicht bewegten. Am 4. Tag fanden wir das Trittsiegel eines star-

ken Pumas an einem Wasserloch und am nächsten Tag noch einmal ganz in der Nähe. Hier vermischten sich die Bremsspuren eines Frischlings mit denen des Pumas.

Er hatte den Frischling hier geschlagen. Da der Frischling sicher noch für das Dinner der nächsten Nacht reichte, wollten wir uns am übernächsten Tag hier ansetzen. Unsere Rechnung ging auf. Der Puma erschien am späten Abend in 80m Entfernung. Im Schuß sprang er 2m hoch und lag dann 5m vom Anschuß entfernt. Er war ca. 7 Jahre alt.

Den Blackbock hatte ich auf einer Studienreise in Radjastan kennen gelernt. Dort leben noch große Sprünge in der Steppe. Sie sind geschützt und werden auch nicht gewildert, weil die dortige Bevölkerung kein Fleisch isst. Das wundervoll gedrehte Gehörn hatte mich schon damals fasziniert. Im Revier gab es einen guten Bestand, der wohl für die Rotwildjäger reserviert war. Wir fuhren ca. 80 km durch die Pampa auf eine Rinder Estancia. Dort standen die Blackbock auf den Trockenflächen, was die Pirsch nicht gerade erleichterte. Überall wuchsen kleine Disteln mit kugeligen, Stachel bewehrten Früchten, die durch alle Textilien hindurch gingen. Zum Glück trug ich Lederhosen und hatte auch Lederhandschuhe bei mir. Der Verwalter der Estancia, ein echter indianischer Gaucho, war ebenfalls in Leder gekleidet. In dem niedrigen Gras bewegte er sich wie eine Schlange.

Die Estancia hatte rd. 10.000 ha Fläche. Darauf bewegten sich ca. 800 Herford Rinder und das frei laufende Wild. Bei nur 500 mm Regen im Jahr



wurde der Wert des Bodens mit 700 US \$/ha angegeben. Bei 800 mm Regen kostet der ha schon 1.000 US \$. Ein mich begleitender Berufsjäger aus Namibia sondierte hier die Investitionsmöglichkeiten.

Der Axis Hirsch wanderte mit zwei Beihirschen und ca. 30 Stück Kahlwild in einem lichten, mit hohem Gras durchsetzten waldigen Tal hin und her. Das Kahlwild sicherte ständig in alle Richtungen. Das hohe Gras und die darin getretenen Wechsel erleichterten jedoch die Pirsch auf Knie und Ellenbogen. Die weit und sicher schießende Waffe besorgte den Rest.

Links das Pampa Schaf mit dem indianischen Pirschführer Oscar und dem Revierleiter Juan-Carlos. Rechts der Axis Hirsch. Unten zwei typische Bilder der Pampa. Links Blick vom Camp in die offene Landschaft durch die am frühen Morgen das Kahlwild

wechselte. Rechts ein Blick in den Einstand von Rotwild, Schwarzwild, Nandu und Puma.

Ich hatte neun Tage gebucht und nach sieben Jagdtagen mit viel Glück, guter Vorbereitung und umsichtiger Pirschführung mein Ziel der gebuchten Kreaturen erreicht. Der Schwerpunkt in diesem Revier liegt auf der Rotwildjagd, sie kann auch Jägern mit geringer Kondition empfohlen werden. Essen, Weine und Camporganisation sind ausgezeichnet.

Veranstalter: Irene Viegner, Los Molles Hunting Ranch, Sta. Rita 1016, 1609 Boulogne, Buenos Aires, Argentina. Tel 0054 11 47375890, Fax 0054 11 47102798.

Agentur: Mistral Jagdreisen, Wiener Str. 6, A-3730 Eggenburg, Tel 0043 2984 3026, Fax 0043 2984 3026-11. Auskunft: Jürgen Ebermann, Tel 09561/10887.



Stimmungen meiner Auerhahnjagd in Russland / Kirov 2008

von Erich Rosendahl

Zwei frühmorgendliche Versuche. Am ersten Tag sprangen wir den Hahn an. Sehen konnte ich ihn nicht. Der scheue Vogel ritt schließlich ab, irritiert von meinem Versuch die Waffe in Anschlag zu nehmen. Sergey sagte, dass ist normal beim ersten Mal!

Am zweiten Morgen verhören und anspringen. Wir waren so nah, dass es unmöglich war, die Waffe in Anschlag zu nehmen oder sich unentdeckt zurückzuziehen. Beim lautstarken Abreiten des Hahnes über unseren Köpfen zeigte sich eine Silhouette eines Adlers gleich. Hannelores Erfolg und meine Misserfolge eröffneten Raum für Spekulationen. Klappt es noch? Der Druck wächst. Am nächsten Morgen nach Aufstehen um 2 Uhr und einer langen Anfahrt ins Gelände, was nur mit Panzern oder russischen Geländewagen passiert werden kann, der nächste Versuch. Drei Uhr Morgens. Vielstimmiges Konzert von pfeifen und quorren, meckern der Bekassine, Frühjahrsbesang der Vögel, unterlegt von leichtem Knappen zweier Auerhähne. Wir entschlossen uns den linken anzuspringen. Im Takt des Hahnes ging es während des Wetzens zwei Schritte Hand in Hand vorwärts. Es folgten längere Pausen, bis der Hahn erneut sein Balzlied anstimmte. Der Hahn wurde lauter. Wir umschlugen langsam die Geräuschkulisse, bis Sergey mir den Vogel zeigte, in etwa 30 m Entfernung. Er zeichnete sich schwarz gegen den dämmernden Morgenhimmel auf einem Fichtenast ab. Sergey



Auerhahn aus Kirov

sagte: „schnell“. Nach anstreichen und schießen von 1er Schrot aus dem linken Lauf der Steingäß fiel der Hahn wie ein Stein regungslos zu Boden. Einige Federn folgten langsam in Richtung des Hahnes. Sergey lief vor, um den Hahn aufzusammeln. Ich entlud die Waffe und folgte. An der vermuteten Stelle, wo der Hahn meines Erachtens gefunden werden sollte, ließen sich schwarz-weiße Federn finden, ohne Hahn! Sergey war tiefer im Wald; ich rief ihn zurück. Er gab mir zu verstehen, dass er den Hahn hat weglaufen sehen und dass wir Zeit hätten, den Hahn zu suchen. Ich wollte rekonstruieren und dachte an einen Hund. Sergey suchte derweil unentwegt weiter. Ich auch, fand einige weiße Federn und dachte mir, dass diese der Hahn verloren hat. Suchte weiter in anderer Richtung. Ich wollte systematisch die Suche aufrollen. Plötzlich hörte ich Sergey rufen und sah ihn haschen nach dem flügel-

schlagenden Hahn, offensichtlich flugunfähig und krank. Sergey konnte den Hahn schließlich greifen und drückte den Stängel des Vogels. Die Bewegungen des Vogels ließen dabei nach. Sergey ließ los, und ich näherte mich dem Hahn. Dabei waren noch Muskelspannungen des Hahnes zu sehen, was mich veranlasste, die Hand auf den wunderbaren Vogel zu legen. Daraufhin entspannte der Hahn und wurde regungslos. Die Dämmerung zog weiter auf und der Gesang der Vögel verstummte. Wir machten Bilder, und ich trug den Hahn etwa 200 m durch das moorige Terrain in Richtung Auto. Dort angekommen, legte ich den Hahn auf den Boden. Mit der weiter aufgehenden Sonne wurde der Gesang der Vögel wieder intensiver. Allmählich löste sich meine Traurigkeit, und wir gingen dazu über, Jury zu suchen und nach Hause zu fahren.

ANZEIGE



IVA

Interessen-Verband der Auslandjäger-IVA e.V.



IVA

***Der Erfahrungsaustausch für Auslandsjäger!
Werden Sie Mitglied im IVA !***

***Für nur 50 Euro Jahresbeitrag erhalten Sie
Jagdberichte aus der ganzen Welt, jagdlich
hochinteressante Info-Seminare und die mehrmals
jährlich erscheinende Zeitschrift DURCHBLICK.***

**Interessen-Verband der Auslandjäger – IVA e.V.
Gartenstraße 24 · D-31555 Suthfeld · Tel.: 0 57 23 / 98 23 64
Fax: 0 57 23 / 7 47 90 47 · eMail: info@iva-auslandsjagd.eu · www.iva-auslandsjagd.eu**



Auf Elch in den Northwest Territories / Kanada 2008

von Jan Boenicke

Ich will von der Erlegung eines wohl sehr starken Elches berichten. Es war am 3. Jagdtag, wir saßen gerade, im ersten Licht, beim morgendlichen Kaffee, vor unseren Zelten zusammen. Der Jagdführer hatte vor 20 Minuten schon mal einen ersten, elchherzerweichenden Cowcall in den vor uns liegenden Burn gegrölt, da fing es erst auf dem Jagdschemel meines ca. 10 Meter entfernt sitzenden Jagdführers wohl gehörig an zu „riechen“.

Er erhob sich daraufhin recht angewidert und ging einige Schritte um eine Baumgruppe links herum, um Einsicht in eine Senke zu bekommen. Konnte aber den Verursacher der Geruchsbelästigung nicht wirklich optisch dingfest machen.

Für mich hatte die Jagd an diesem Tag noch lange nicht begonnen, ich saß noch in Latschen (mein einer Stiefel war tags zuvor in einem Sumpfloch abgesoffen) am Feuer, war vorerst noch mit Kaffeetrinken, Rauchen und Stiefeltrocknung beschäftigt, da fing es aber auch schon bei mir ganz hundsmiserabel zu stinken an. Von arger Neugier gepackt und getrieben, umschlug nun auch ich, aber auf der anderen Seite, die Baumgruppe und entdeckte den üblen Stinker sofort. Er mich aber auch.

Ein Trumm von einem liebestollen Elch stand da im Busch, äugte mich auf ca. 170 Meter an und versuchte zu ermitteln, ob ich nicht wohl doch eine Elchkuh sein könnte. Etwas unschlüssig, akustisch noch betört und optisch wohl arg überfordert, wiegte er das schaufelstrotzende Haupt hin und her und betrachtete einen etwas überforderten Jäger. Dieser nahm nun sofort elchkuhmäßige Haltung ein, piff und wisperte nach Jagdführer, Waffe und Gesangbuch. Erst kam nur der Führer angeschlurft, nahm dann aber nicht mal mehr das Glas hoch, verstand, ließ sich in die Büsche sinken und robbte nach dem Püster.

Der noch immer erstarrte Elchkuhimitator drängte leise, aber immer energischer auf wesentlich schnellere Zuführung seiner erlegungsmäßig notwendigen Utensilien und behielt dabei den Elch, als auch den nun anrobbsenden Guide, in jeweils einem Augen-



winkel. Unendlich langsam, dafür aber umso geräuschvoller, kroch mein Cowcaller in demütiger Gesamthaltung an mich heran. Die unglaubliche Geräuschkulisse entfachte der, als Auflage gedachte ca. 30 Kg. schwere, Rucksack meines Pirschführers. Das war gut gedacht, aber völlig nutzlos in dem Buschgewirr, da viel zu niedrig. Meine nach hinten links ausgestrecktem Arm, mit zitternder Hand dran, griff einige Male ins Leere. Doch dann fühlte ich den frostkalten Stahl meiner Sauer 80 in der schweißnassen Hand.

Nun ging alles rasend schnell. Blitzschnell war eine Patrone in der Kammer und der erste Fehlschuss heraus. Der Elch, solch heftige Gegenwehr der vermeintlichen Kuh entgegenstarrend und nicht wirklich erwartend, erkannte nun den fatalsten Irrtum seines wohl 12-jährigen Lebens und versuchte nun seinerseits, Land zu gewinnen. Zu seinem Verhängnis aber, nun völlig breit ziehend.

Der zweite Schuss saß wesentlich besser und nach 120 Elchschritten war er, zu seinem Leidwesen und meiner großen Freude, zur Beute geworden. Kameramann und Mitjäger Gunther, als auch der Guide waren schon längst am verendeten Recken, als der nun endlich bestiefelte Deutsche Waidmann schnaufend und durch die Büsche brechend nachfolgte. Der Rest war dann anfangs nur noch übergroße Freude, welche sich dann aber, durch die Arbeit, die solch ein Elch erst nach dem Schuss halt noch so bereit hält, etwas einnivellierte.

Auf jeden Fall will ich nicht vergessen, den Outfittern Werner Aschbacher und Sunny Petersen von South Nahanni Outfitters für die prompte Bereitstellung eines solchen Elches zu danken. Mein besonderer Dank gilt auch meinem Kanadischen Jagdführer und weltbesten Mooseincaller Ray, als auch meinem Freund und Kameramann Gunther, welcher das ganze Drama auf Video bannen konnte.

Da er sich nicht bereit erklärte, den ersten Schuss herauszuschneiden, noch das latschenmäßige jagdliche Handeln durch nach gedrehte Szenen zu verfeinern, schien mir diese Selbstanzeige, vor Veröffentlichung des Videos angebracht.

Jan Boenicke, Tel.: 030 - 8 23 27 29, obersaurat@t-online.de



Wasserbüffel und Wassersauen in den Northern Territory Australiens

Eine Antwort auf die Frage, warum man zur Jagd so weit fliegen muß?

von Dr. Jordan Jordanov

Nach der SCI Convention in Reno (Nevada) kommt mir die Dortmunder Messe relativ bescheiden vor. Die Ähnlichkeit besteht nur auf die Menschenmenge bezogen und natürlich auf die Inhalte. In dieser meistens nach dem Schweiß riechenden Umgebung fühlte ich mich nie wohl. Ich bevorzuge die offene Savanne, mit mehr Tieren und weniger Menschen. Dort habe ich das Gefühl, tiefer atmen zu können. Ja, nur dorthin zu kommen, musste man das passende Angebot finden. Deswegen waren wir jetzt hier. Es ist zwar erstaunlich, wie im Laufe der Jahre dieses Angebot, mindestens was mich betrifft, immer geringer wurde.... Entweder habe ich Angebotenes schon erlegt, oder lagen andere Gründe vor.

Ich betreibe das Waidwerken seit über 40 Jahren. Was ich noch gerne wollte, befand sich in solchen Preisbereichen, das ich immer häufiger darauf verzichten musste. Die Thompson und Grand Gazellen werden wahrscheinlich für mich für immer nur ein Traum bleiben, da die Jagd in Tansania kaum noch zu bezahlen ist... Ein sehr bescheidener Stand in Dortmund, mit einem blonden jungen Mann, hat uns aufgehalten. Unsere Jagdfreunde, die wir dort trafen, waren auch interessiert. Der junge Mann war ein Australier und hatte eine Jagd auf Wasserbüffel und Wildschweine im Angebot. Nach mehreren Fragen und einigen Überlegungen, was die

lange Reise mit nur fünf Jagdtagen(!) bringen soll, waren wir uns einig. Ich wollte zu gerne meine .458 Lott einsetzen, weil es wirklich um „big dangerous game“ ging. Genau hier konnte es Probleme geben, weil bei der Zwischenlandung in Singapur zu viele Hürden zu beseitigen waren, obwohl es sich dabei um „Transit“ handelte. Selbstverständlich sollte auch die Genehmigung von der Australischen Behörde vorliegen - für 25 Aus\$. Eigentlich unproblematisch!

Falls es mit dem Waffentransport und der Munition nicht klappen sollte, hatte unser Gastgeber Waffen genug. Unter anderem auch eine .375 H&H (Brünner 602), eine einfache, sehr zuverlässige Waffe, die ich seit Jahren mit Erfolg führte. Einen Termin haben wir ausgemacht für Ende August, Anfang September. Zwischenzeitlich waren wir per Internet ununterbrochen im Kontakt. Matt hat mir sehr viel geholfen. Ich sollte einen Wasserbüffel und zwei Keiler erlegen dürfen. Falls ich mehr wollte, wäre es auch möglich. Ich habe mich innerlich gewundert, wie man in so einer kurzen Zeit so viel jagen könne. Ich hatte berechnet, wie viele Wochen eine Jagdsaison hat und wie viele Jäger in dieser Zeit dort jagen würden? Da dort noch ein Berufsjäger zu Verfügung stand, der auch einen, bzw. zwei Jäger führen konnte, war für mich nur sehr schwer nachvollziehbar, wie das Wild dort unter solchem Jagddruck standhalten sollte.

Abgeholt von Darwin, wo wir im Hotel übernachtet haben, fuhren wir nach „Carnor Plains“ ein ca. 100.000 ha großes Jagdgebiet. Nach drei Stunden Fahrt mit kurzer Pause kamen wir dort an. Unser neues Zuhause für knapp eine Woche war einfach, aber sehr funktionell. Auspacken, Waffe anschießen! Die bekannte Brünner 602 liegt vertraut in meinen Händen. Die Patrone ist Federal mit 300 grs. Barnes TSX. Ich kenne das Geschoß. Ich habe es gerne geladen und damit gejagt. Das ZF 1.5 -5 X 24. Ein von mir gebrachten Spiegel, wurde auf 43m an einem Karton befestigt. Sitzend, mit Auflage. Erster Schuss in die Achse, 4cm. zu tief. ZF Korrektur. One more time! Bumm! Ins Schwarze (Mitten in der Mitte). Für mich auf diese Entfernung keine Kunst. OK! Ausgezeichnetes Abendessen, vorbereitet von Paul.

Um 6 Uhr aufstehen. Frühstück. Mit dem Toyota fahren wir in den Busch. Das tropische Klima macht mir zu schaffen. Wir sehen die ersten Büffel. Die meisten kommen vom angrenzenden Kakadu National Park. Der PH (Berufsjäger Matt) führt uns ins Sumpf- und Moor Gebiet. Dort können wir mehrere Sauen sehen. Wir pirschen einige an. Es war kein passender Keiler dabei.

Tausende Moskitos und kleine Fliegen, der Mopane-Fliege ähnlich. Ohne Repellentien wäre ein weiteres vorwärts gehen unmöglich! Ich kam nicht zum Schuß. Erst gegen Abend, gelingt es mir, einen mittleren Keiler zu erlegen. Der war mit dem Wühlen (Brechen) so beschäftigt, dass er sich auf dem Offenen auf ca. 40 m anpirschen ließ. Das 19,4 grain Barnes TSX in der richtigen Stelle, ließ ihn momentan verenden. Waidmannsheil! Waidmannsdank! Es wird nur das Haupt mit Trophäe mitgenommen. Das Wildbret bleibt zurück!? Darf nach dem Gesetz nicht vermarktet werden, und die Gefriertruhe ist schon längst prall voll. Irgendwie kann ich mich nicht an diese sehr unwaidmännische Verschwendung





gewöhnen. Andere Länder, andere Sitten ... Am zweiten Jagdtag will ich gegen Mittag nach kurzer Pirsch und aus kurzer Entfernung den zweiten Keiler strecken. Die Wirkung der Kugel ist für Sauen verheerend. Gut geschossene Sauen verenden momentan. Auf Grund kurzer Entfernung, trotz hartem Geschoß und hartem Kaliber, kriege ich keinen Ausschuss. Nun bergen wir die Kugel, die gut aufgepilt ist. Wildbret bleibt zurück und die „Hawks“ sind sofort da. Beide Keiler wogen um die 80 kg. Die Waffen 16 – 18 cm. Bei der Nachmittagspirsch sehen wir mehrere Büffel. „Big. Black. Beautiful. Buffalo . Bulls! „Super Trophäen, aber zu jung, um zu sterben. Ein Büffel kommt ca. 30 m nah ans Auto. Lässt sich auf Video von Janka aufnehmen. Bekommt plötzlich Wind von uns. Er verschwindet in Eile im Busch. Im Büchsenlicht pirschen wir uns an einen weiteren Büffel am Rande des Buschs. Nach Auflage auf mein „Bipoid“ (Zweibein) brachte ich ihn zur Strecke. Ich versuche immer den Rat der Craig Boddington zu folgen – „Use a Rest“. Es liegt ein alter Bulle mit guter Trophäe. Es ist schon stockdunkel, und wir lassen „die rote Arbeit“ für den nächsten Tag. Eigentlich habe ich in zwei Tagen mein Jagdprogramm absolviert ... Aber, ein Jäger fliegt nicht nach Australien für zwei Tage Jagd! Nicht Wahr? Am Mittwoch (dritter Jagdtag) zuerst bergen der Trophäe. Zweitens: Flugwild-Jagd. Gänse (Australian Magpie goose) Enten. Tausende! Da ich seit über 12 Jahren keine Tontauben und überhaupt kein Schrot mehr geschossen habe, gelingt es mir nur zwei von den vier Gänsen, die ich beschossen habe, zu bergen. Für einen besseren Schützen könnte die einstündige Fahrt mit dem „Aeroboot“ auf der riesigen Fläche viel mehr an „die Galgen“ bringen. Wir

sehen auch ein ca. 3 m langes Krokodil, das ein Rennen mit unserem Boot veranstaltet.

Nachmittags, nach kurzer Überlegung und kurzem anpirschen, bringe ich einen alten Büffel mit beidseits abgebrochenen Hornspitzen zur Strecke. Interessante Trophäe (für nur wenige Interessenten). Am vierten Tag gab es „nur“ einen Keiler. Am Fünften und letzten Jagdtag, nach einem sehr langen Anpirschen im Offenen, erlege ich vormittags auf ca. 70 m meinen dritten Büffel. Blattschuss mit Ausschuss. Durchschuss - das erste Mal. Nachmittags schieße ich flüchtig noch einen Keiler. Das war es! In fünf Jagdtagen – drei Büffel und vier Keiler! Ausgenommen das Flugwild, war meine Schiessleistung eigentlich sehr gut. Hier hat auch der Mark Sullivan zwei mal gejagt und seine DVD gedreht. Er soll wieder in November 2008 kommen, um sein Video zu beenden. Ich kannte ihn aus Phoenix (USA), wo ich ihn nach Weihnachten 2004 getroffen habe. „This is a Sport, my Friend!“ Bei der SCI Convention haben wir wieder miteinander gesprochen. Seine Jagd- Methoden sind allgemein umstritten, und waren auch für mich ziemlich umstritten, aber der Mensch und Schütze Mark Sullivan hatte ohne Zweifel etwas an sich. Ich wunderte mich ein bisschen, das er hier jagte. Nach dem, was ich hier gesehen und erlebt habe, war der Syncerus cafer (Mbogo, oder Nyati) viel aggressiver und angriffslustiger, im Vergleich zu dem Wasserbüffel. Oder habe ich Glück gehabt? Gesehen haben wir hunderte von Wildschweine. Der nächste Jäger (Australier) hat einen Keiler mit 30 cm Waffen erlegt. Man muss eben auch Glück haben! Büffel gab es auch genug. Schätzungsweise haben wir in so kurzer Zeit um die 40 Stück gesehen. Man muss bedenken, das

die Herden der Wasserbüffel viel kleiner sind, als die Herden der Kaufernbüffel. Eigentlich, hat man häufiger den Bullen einzeln gesehen. Der PH war sehr gut, trotz seines kindlichen Aussehens und hatte mit seinen 36 Jahren eine ganze Menge an Erfahrung, knallhart im Geschäft, was Geld angeht. Das wissen auch diejenigen, die gegen gewisse Gegenleistungen, versucht haben, umsonst oder billig zu jagen... Wasserbüffel jagt man weder billig noch preisgünstig! Matt hat alles, was die Jagd betrifft, selbst gemacht. Die Feldvorbereitung der Trophäen war so perfekt, dass ich meine „Keilerwaffen“ gleich mitnehmen konnte. Den letzten Keiler habe ich am Freitagabend erlegt. Am Samstag, beim Frühstück, lagen die sauberen Waffen auf dem Tisch. Die Schädel, die in der Sonne zum Bleichen lagen, sahen so aus, als ob sie vom Präparator kämen. Ich bin sehr gespannt, wann und in welchem Zustand meine drei Büffel nach Hause kommen.

Matt hat uns am Samstag, den 6. September nach Darwin zu unserem Hotel gebracht und von uns Abschied genommen. Das Hotel war erstklassig und sein Schwimmbad auch, was besonders Janka gefreut hat. Wir haben, soweit das möglich war, die Sehenswürdigkeiten Darwins besucht. Das Krokodil „Sweetheart“ im Museum, „war die große Attraktion“.

Eine solche Reise ist einmalig, kostspielig, aufwendig und geht in die Knochen. Auf jeden Fall ist alles ein großartiges Erlebnis. Man muss mehr Zeit haben, um ev. noch einen Banteng und eine Wildziege jagen zu können. Vielleicht wäre es zu überlegen, eine Reise mit Mietwagen quer durch Australien zu machen? Eine andere Möglichkeit wäre, einen Abstecher nach Neuseeland zu machen, wenn man sich schon in dieser Ecke der Welt befindet? Auf jeden Fall, Matt kommt nach Dortmund. Ich werde ihn gerne wieder sehen. Ich denke auch Einige von Euch werden das tun, wie ich es mit meiner Frau, meiner ständigen und zuverlässigen Jagdbegleiterin, gemacht habe, einmal in diesem großartigen fernen Land jagen.

jjordanov@freenet.de

Impressionen einer Namibia Jagd 2008 auf der Erongo Lodge

von Reinhard Philipp

Am Dienstagmorgen des 21.10.08 hatten wir noch einmal meine Waffe angeschossen. Zwei Schuss saßen im Kästchen, einer, der erste war etwas ausgerissen. Wir sind dann mit dem Landrover durchs Territorium gefahren. Neben ca. 25 Oryx, 10 Springböcken und 5 Steinböckchen habe ich zum ersten Mal in meinem Leben Riesentrappen gesehen und das gleich sieben Stück. Später habe ich auch eine im Flug wahrnehmen können, aber auch eine von den zahlreichen Rotschopftrappen im "Harrier"-Steiflug. Gegen 19.15 Uhr sahen wir auf einem Lehmweg einen Oryx breit stehen.

Peter Hinterholzer, der Jagdfarmer, meinte, ich solle ihn schießen. Auf etwa 150 Meter traf ich ihn hoch über der Kammer. Was ich im Eifer des Gefechts nicht berücksichtigt hatte, war, dass das Stück doch nicht so breit, sondern schon schräg stand. So befand sich der Ausschuss auf der andern Seite "mitten drauf". Ich hätte also eigentlich weiter vorne anfassen müssen. Der Bulle drehte bei und flüchtete durch den Bewuchs nach links. Etliche Meter nach dem Anschuß fand sich wenig Schweiß, der dann aber etwas stärker wurde. Nachdem wir etwa so fünfzig Meter gegangen waren, hörten wir, dass das Stück offenbar wieder aus dem Wundbett aufgestanden war und weiter flüchtete. Da es schon dunkel wurde, fuhren wir nach Hause, um die Nachsuche am nächsten Morgen mit zwei schwarzen Helfern zusammen erneut aufzunehmen. Wir haben den verendeten Oryx dann auch ziemlich rasch, etwa dreihundert Meter vom Anschuss gefunden. Er muss wohl bald nach dem Schuss und der Flucht in die ewigen Jagdgründe gewechselt sein. Interessant war, dass er überhaupt keinen Ausschuss hatte, sondern nur ein Zwei-Millimeterloch auf der anderen Seite, darunter eine kleine Beule. Als Herr Hinterholzer die Decke aufschärfte, kam das Blaser CDP-Geschoss mit den nach hinten gebogenen vier Flügeln zum Vorschein. Es war etwa

achtzig Zentimeter durch den Wildkörper gegangen und dann auf der Ausschuss-Seite in der Decke stecken geblieben. Das erklärte auch, dass wir relativ wenig Schweiß gefunden hatten. Ich war mir meiner Sache trotzdem ziemlich sicher und schlief daher auch in jener Nacht gut.

Donnerstag und Freitag hatte ich dann genug Gelegenheit die schöne Landschaft und die reichhaltige Fauna zu genießen. Neben zahlreichen neugierigen Spießböckchen, gab es jede Menge weitere Oryx, Kudus, Springböcke, Zebras, Trappen, Dik-Dik, Paviane, Klippschliefer, mehrmals einen Schlangennadler und auch einen Aasgeier in der Nähe des Oryx-Aufbruchs zu bestaunen. Als wir auf einem "Affenfelsen" ansaßen, zog ein uralter, kapitaler Warzenkeiler mit mächtigen Gewehren etwa dreihundert Meter vor uns vorbei. Ich hätte schießen können, wollte mich aber trotz Absehenschnellverstellung mit einem möglichen Fehlschuss auf die Entfernung und den doch relativ kleinen Wildkörper nicht unbeliebt machen und ließ den Finger gerade.

Am Samstag jagte ich mit Herrn Hinterholzer sen. Er war früh morgens zur Stelle und wir fuhren mit einem seiner Landrover in die Umgebung seiner Farm. Das Auto ließen wir stehen und pirschten zu Fuß zu einem ihm bekannten Oryxwechsel. Ein Perlhuhnvolk verriet uns durch sein schrilles "Pik-Pik-Pik", ebenso eine Riesentrappe, genau auf dem Wechsel, durch die dieser Art eigenen gutturalen Lautäußerungen. Herr Hinterholzer wies auf eine kleine, kahle Baumgruppe, schleppte eine Natursteinplatte für mich als Sitzfläche herbei und wir saßen etwa eine halbe Stunde an, als der erste Oryx von rechts nach links die Bühne betrat. "Ein kapitaler Bulle", hörte ich Herrn H. hinter mir sagen. Ich brachte das Gewehr in Anschlag, stützte beide Ellbogen auf den Oberschenkeln ab und das Fadenkreuz ging mit dem Blatt des Oryx mit. "Da kommt der nächste. Der ist noch stärker" sagte die Stimme des erfahrenen

Jagdführers, also den Zielstachel auf diesen Oryx gerichtet. "Und da kommt der dritte, der ist am stärksten!" Erneut das Wechselspiel des Anschlags auf diesen!

Wieder zog ich mit der Visierung mit. Als er fast hinter einer Strauchgruppe verschwinden wollte, brach der Schuss der 9,3x62. Der Oryx bäumte sich wie ein Kampfstier zum Angriff auf, flüchtete zehn Meter und blieb dann stock und steif stehen. Fast entschuldigend meinte Herr H. sen.: "Ich schieße noch einmal auf ihn, nur zur Sicherheit, wahrscheinlich saß Ihr Schuss, aber man weiß nie!" Sein Schuss saß genau eine Handbreit unter meinem, wäre in der Tat nicht mehr notwendig gewesen, aber gab dem Bullen den Rest.

Niemand kann sich vorstellen, wie groß meine Freude war. War ich doch nach Namibia gekommen in der Hauptsache nur einen Oryx zu erlegen. Welches "Kleinwild" dem folgen sollte, war mir so ziemlich egal und jetzt zwei Oryx!

Herr H. verbroch das Stück gerecht, reichte mir den Erlegerbruch und ging dann den Landrover holen, während ich die Totenwache an Ort und Stelle hielt. Zurückgekehrt, drehten wir beide, 70 und 65 Jahre alt, den mächtigen Wildkörper, zum Teil auch mit Hilfe der Seilwinde auf die herunter geklappte Wildberge-Plattform an der Vorderseite des Autos. Das Haupt wurde noch einmal extra festgezurr, damit der kapitalen Trophäe - mindestens Silber, meinte Herr H. - nichts passieren konnte. Auf der nahen Farm wurde das Stück aufgebrochen und aus der Decke geschlagen. Um 10.15 Uhr hatte ich dem Wild den Schuss antragen können.

Nach dem Mittagessen zeigte mir Herr H. sen. die dreitausend Jahre alten prähistorischen Steinzeichnungen auf dem Gebiet der Erongo Lodge. Ungemein interessant, gerade für mich war der "singende" oder besser gesagt, der klingende Fels,



aus dem die damaligen Menschen ganze Melodien entlocken konnten, indem sie bestimmte Stellen des Steins markiert hatten, die wiederum einem bestimmten Ton der Tonleiter entsprachen, schlug man dagegen. Ich zog in Gedanken Parallelen zur Philosophiegeschichte. Wusste ich da doch aus bestimmten Seminaren und Aesthetikvorlesungen, dass auch ein gewisser Pythagoras mit schwingenden Saiten, die er unterteilte, experimentiert hatte, um diesen einen harmonischen Dreiklang zu entlocken.

Während ich mit Herrn Hinterholzer jun. auf den Wegen unterwegs war, fiel uns mehrmals ein Oryx auf, der nur wenig vom Straßenrand entfernt stand, nicht flüchtete und fürchterlich hinkend nur wenige Schritte tat, um den vorbeisurrenden Landrover mit Blicken zu verfolgen. Herr H. jun. meinte, der müsse sich wohl extrem mit einem Artgenossen geprügelt haben, dass ihn der ganze Wildkörper schmerzte. Weiter hatten uns die dienstbaren Geister der Farm an diesem Tag bereits darauf aufmerksam gemacht, dass sich an der farmnahen Wasserstelle ein kranker Oryx aufhielt, der möglicherweise einen Pfeilschuß von Wilderern bekommen hatte. Am Sonntagmorgen also, als wir von einer Tasse Kaffee auf der Farm des Vaters zurückfahren, mach-

ten wir den Weg zu dieser Wasserstelle. Da uns immer ein Schakal über den Weg laufen konnte, hatte ich mein Gewehr dabei. Dann sahen wir einen Oryx dort auf der rechten Seite liegen. Sein Haupt befand sich ebenfalls seitlich auf der Erde. Wir schauten durch die Gläser. Die Lauscher des Wilds bewegten sich und dies nicht nur vom Wind. Ich fragte, ob ich schießen sollte. Herr H. jun. meinte: "Ja", und wir einigten uns, dass ich ihm die Kugel auf die uns zugekehrte Wirbelsäule antragen sollte. Ich zielte genau auf die zwischen den Stangen zu sehende Halswirbelsäule. Der Wildkörper bewegte sich noch einmal in einer kurzen Schockwelle, als die Kugel die Halswirbel zertrümmerte. Den Knall aber dürfte der Bulle nicht mehr vernommen haben und war so von seinen Qualen befreit.

Selbstverständlich machten wir auch an diesem Stück Fotos. Der Oryx hatte auf der einen Flanke eine etwa Suppenschüssel große unnatürliche Beule. Später stellte sich heraus, dass mehrere Rippen gebrochen waren und er offenbar vor ein Fahrzeug gelaufen sein musste.

Trotz dieses nicht gerade zum Jubeln veranlassenden Szenariums, konnte ich es noch gar nicht fassen, dass ich innerhalb einer Woche drei Oryx erlegt hatte und ich war darüber

doch ganz glücklich. Dazu wäre es nie gekommen, wenn Vater und Sohn Hinterholzer nicht erfahrene Jagdführer wären, sich auf jeden Jagdgast mit Fingerspitzengefühl und auch mit verstecktem Raffinement einstellten. Sie kennen aber natürlich auch ihr Wild. So hat der Vater mich genau zu dem Wechsel geführt, wo die starken Bullen zogen. Der Sohn hat mich von sich aus, den zweiten Oryx wählen lassen, da der Springbockbestand sich erst wieder von der durch die Geparden verursachten Dezimierung erholen sollte. Dieses Wild als zweites zu erlegen, wurde von mir bereits zu Hause vage ins Auge gefasst, kam aber durch die besonderen Umstände so besser nicht in Frage.

Durch diese eine Jagdwoche in Namibia habe ich nach der Unbill der letzten Monate mein seelisches Gleichgewicht wieder gefunden, wie es sonst nur nach einem sechswöchigen Sanatoriumsaufenthalt möglich gewesen wäre und gehe die Dinge weitaus gelassener an als vorher. Für die Empfehlung dieser Farm, die Fahrt zur Farm und überhaupt für die gesamte Organisation sage ich dem IVA-Präsident Hans-Joachim Schick ein herzliches Waidmannsdank.

*Reinhard Philipp, Tel: 0179 356 36 81
redode@t-online.de*

Himmel über Afrika oder: Wie mein Traum vom Jagdurlaub in Namibia wahr wurde

von Peter Späth

Ich hab's tatsächlich getan! Ich war in Namibia! Und es war großartig! So großartig, dass ich alle, die sich für etwas Ähnliches interessieren, daran teilhaben lassen möchte.

Die Idee, der Entschluss und die Vorbereitungen

Angefangen hat alles schon vor vielen Jahren. Der afrikanische Kontinent hat schon immer einen besonderen Reiz auf mich ausgeübt und Bücher oder Filme über die Jagd im südlichen Afrika oder Namibia zählten schon lange zu meinen Favoriten. Und da war dann auch noch mein ganz persönlicher Traum. Einmal selbst in Afrika auf die Jagd gehen. Als ich als Besucher der „Jagd und Hund 2007“ in Dortmund auf den Stand des Tierpräparators Martin Berndt aus Salzkotten Informationen und Flyer über François Swanepoel und dessen Farm „Hartebeest-Nord“ aufmerksam wurde, war mein Interesse zunächst nur theoretischer Natur. Das sollte sich jedoch sehr bald ändern, denn schon im Gespräch vor Ort reifte aufgrund der Schilderungen Berndts in mir bereits der Plan, tatsächlich selbst in Afrika auf die Pirsch zu gehen. Im Oktober 2007 fiel mir dann der Entschluss, dass es im Juni 2008 in Richtung Namibia losgehen sollte. Die Zeit bis zur Abreise wurde mir dank akribischer Vorbereitungen, wie Impfungen, dem Anschaffen von geeigneten Waffenkoffern, Pirschgläsern oder spezieller Schuhe nicht lang. Meine Jagdwaffe der Wahl sollte ein Kaliber 375 H+H sein.

Die Reise und die Ankunft in Namibia

Los ging's ab Frankfurt am 24.06.2008. Gegen 22.40 Uhr startete die Air Namibia Maschine mit mir an Bord nonstop Richtung Windhoek. Nach einem sehr angenehmen Flug kam ich etwa um 5.45 Uhr an und wurde nach einem unproblematischen und freundlichen Ankommen, Waffens-, Pass- und Papierkontrollen direkt in der Ankunftshalle von François und dessen 6-jährigen Sohn persönlich empfangen. Da alle Swanepoels gut deutsch sprechen, war auch die Ver-



ständigung absolut kein Problem. Kurz danach waren wir auch schon auf der 3 stündigen Fahrt über Schotterpisten Richtung Hochfeld zur Farm unterwegs, wo wir gegen 10.00 Uhr von François' Ehefrau mit Sandwiches und Kaffee begrüßt wurden. An dieser Stelle sei schon einmal erwähnt, dass sowohl die Verpflegung, der Service und die Freundlichkeit der Mitarbeiter auf „Hartebeest-Nord“ erstklassig sind. Als Gast wird man fast wie ein Familienmitglied behandelt, das Essen wird im Kreis der Familie im häuslichen Wohnzimmer eingenommen, und es wurde viel gelacht. Ich habe mich in jeder Minute meines Aufenthalts dort sehr wohl gefühlt.

Nachdem ich mein Zimmer im Farmhaus – ein sehr geschmackvoll und gemütlich im afrikanischen Stil eingerichtetes Doppelzimmer mit Dusche und Toilette – bezogen hatte, nahm ich mir erst einmal eine kurze Auszeit, um mich frisch zu machen und ein wenig auszuruhen. Bereits zum Zeitpunkt der Buchung war klar, dass ich bei meinem Aufenthalt auf „Hartebeest-Nord“ der einzige Gast sein würde, aber hier ist man auch auf größere Jagdgesellschaften eingerichtet. Im Nachbargebäude wurde hierfür vor kurzem extra eine 4-Bett-Variante meiner Unterkunft eingerichtet. Die Farmanlage machte auf mich einen sehr guten, gepflegten Eindruck. Die

Begrünung ist sehr ansprechend gestaltet, und es gibt neben einer Papageienzucht und einem Gehege mit zwei Nilkrokodilen auch zwei junge Geparde zu sehen, die zum Zeitpunkt meines Aufenthalts gerade mal 6 Monate alt waren.

Tag 1 –Der erste Pirschgang oder Hans im Dornbusch

Nachdem ich mich von der Reise erholt hatte, sollte es gegen 15.30 Uhr zum ersten Mal auf die Pirsch gehen. Es galt keine Zeit zu verlieren, schließlich warteten über 200.000 ha Jagdgebiet darauf, bejagt zu werden. Zusammen mit François und seinem sehr guten Fährtenleser Hans machten wir uns auf die 30 minütige Autofahrt ins Gelände. Danach traten wir die Pirsch zu Fuß an. Zunächst war mit einigen Perl- und Rebhühner lediglich Federwild zu sehen. Nach etwa 2 Stunden ergebnisloser Pirsch durfte ich dann beeindruckt Zeuge davon werden, wie Hans völlig unverletzt einen Dornbuschbaum erklimmte, um das Gebiet von oben zu beäugen. Und tatsächlich! Ein Zeichen von Hans: Ein Oryx wechselte spitz von vorne genau auf uns zu! Der Oryx sicherte, zog aber nach links ca. 80 Gänge weiter. Ich strich an und schoss – der Bulle lag direkt im Feuer meiner 375 H+H. Nach dem Annähern gab ich noch einen zweiten Schuß auf den Oryx ab, der daraufhin verendete.

Ein Traum wurde wahr! Bereits an meinem ersten Tag in Afrika war Diana mir freundlich gesinnt. Ich hatte mein erstes Wild in Namibia erlegt. Ich kann es nicht anders als ein echtes, ursprüngliches Jagderlebnis nennen – und das nach weniger als 12 Stunden in meinem Traum-Jagdland. Nach dem Verladen des Wildes und dem Versorgen der Oryx-Antilope auf der Farm sollten an diesem Abend noch einige Waidmannsheil auf mein erstes Wild in Afrika ausgebracht werden! So klang der erste Tag glücklich aus.

Tag 2 – Auf Keilerjagd am Wasserloch

Für den zweiten Tag war ein Ansitz auf Warzenkeiler geplant. Nach einem kleinen Frühstück ging es gegen 7.00 Uhr auf in Richtung Jagdgebiet. Unterwegs konnte ich mich von dem sehr starken Wildbestand auf Hartebeest-Nord überzeugen, auf der 1 stündigen Fahrt bekamen wir sehr viele Wild zu Gesicht. Nach der Ankunft und dem Ausloten und Abgehen verschiedener Wasserlöcher, begann nach weiteren 90 Minuten der Ansitz am Wasserloch unserer Wahl. Da wir Verpflegung für den ganzen Tag dabei hatten, konnten wir uns getrost auf eine längere Wartezeit einrichten. Doch schon nach 30 Minuten näherte sich der erste starke Keiler- ein Prachtexemplar- leider verschwand er sofort wieder im nächstbesten Dornbusch. Kaum hatte ich den Anflug von Enttäuschung überwunden, erschien am Wasserloch bereits der nächste Keiler. Und dieser passte! Ich liess sofort die Kugel fliegen. Nach kurzem Schlegeln verendete mein erster Warzenkeiler in Afrika. Die Schussdistanz betrug dabei 60 Meter. Die folgenden Stunden verbrachten wir mit Warten, Essen und verdientem Entspannen nach dem Jagderfolg. In dieser Zeit zeigten sich immer wieder Schweine, die zum Wasserloch kamen. Plötzlich! Ein starker Keiler zog Richtung Wasser! Zum Trinken kam er nicht mehr, denn auch dieser fiel von meiner Kugel aus ca. 100 m Entfernung getroffen. Der zweite Tag – zwei Goldmedaillen - Keiler – perfekt! Dieser Erfolg sollte mich über die die drei nächsten Tage trösten, in denen ich vergeblich auf Hartebeest und Steinböckchen pirschte.

Der Jagdablauf generell

Die kleine waidmännische Durststrecke gibt allerdings Gelegenheit, den Ablauf der Jagdtage zu schildern. Die erste Pirsch war täglich für die Zeit um 7 Uhr angesetzt. Danach gab es

ein sehr gutes und reichhaltiges Frühstück, gefolgt von einem erneuten Pirschgang in der Zeit von 10.30 Uhr bis etwa 13.30 Uhr. Es folgte eine sehr willkommene Ruhephase auf der Farm, die ich zur Entspannung auf meinem Zimmer nutzte. Ab 15.00 Uhr begann die letzte Pirsch des Tages, die bis zum Sonnenuntergang andauerte. Das Abendessen wurde gewöhnlich um 19.00 Uhr eingenommen und bestand hauptsächlich aus Wildbret wie z.B. Antilope. Das getrocknete Antilopenfleisch (Biltong), das als Snack angeboten wird, hat mir persönlich besonders imponiert, bei meiner Familie in Deutschland wurde es mit gemischten Reaktionen aufgenommen. Man muss einfach DORT gewesen sein.

Der sechste Tag – Dreck fressen, aber belohnt werden!

Ich muss es gleich vorweg nehmen: der sechste Tag war überaus erfolgreich! Aber eines nach dem anderen. Dieses Mal sollte die Jagd auf einer benachbarten Farm statt finden. Alle Fahrten auf Hartebeest-Nord und zu den benachbarten Farmen sind in den Tagstarifen einbegriffen. Eine Kilometer-Berechnung findet nicht statt. François, unser Jagdführer, bejagt auch dieses Gebiet. Wieder sollte es auf Springbock und Hartebeest gehen. Der Bestand war sehr gut, und wir sichteteten gleich zu Beginn mehrere Springböcke. François brachte mich gleich zu Beginn an einen starken Springbock heran, den ich beschoss, aber leider fehlte. Es sollte noch eine mehrstündige Pirsch folgen, doch dann war es endlich so weit: ich

schoss einen kapitalen Springbock der Goldmedaillen-Klasse. Damit nicht genug. Nachmittags näherten wir uns nach längerer Pirsch einer großen Herde Hartebeest. Vom Jagdglück noch berauscht, verbrachte ich dort etwa 45 Minuten mit dem Gesicht in den Staub gedrückt- und wurde belohnt! Ich kam zum Schuss und erlegte mein erhofftes Hartebeest!

Tag 7- Bock und Müßiggang

Nach einer kurzen Morgenpirsch auf Steinböcke und dem Erlegen eines kapitalen Bockes, hatte ich Gelegenheit zur Entspannung, dem Ausklingenlassen meines Aufenthaltes und zur Jagd-Bilanz. Auf meiner Haben-Seite stand 1 Oryx, 2 Warzenkeiler, 1 Hartebeest, 1 Springbock, 1 Steinbock und – am letzten, dem 8. Tag erlegt: 3 Rebhühner

Abreise und Fazit

Gegen 19.00 Uhr startete mein Flugzeug Richtung Deutschland. Der Transfer zum Flughafen erfolgte wieder durch François selbst. Die Verabschiedung fiel wie der gesamte Umgang während meines Aufenthaltes - sehr herzlich aus. Um 6.00 Uhr morgens hatte mich die Heimat wieder. Es bleibt mir die schöne Erinnerung und die Gewissheit, mir zu recht meinen Traum erfüllt zu haben. François' Farm ist in Preis und Leistung absolute Spitzenklasse, ebenso wie seine Jagdführung und Trophäenbehandlung.

*Peter Späth, Tel.: 0175 - 564 71 04
spapet62@web.de*



Simbabwe 2008 aus der Sicht des Auslandjägers

von *Günter Altstetter*

Liebe IVA-Mitglieder und – Freunde, unser Präsident hat mich aufgrund vieler geäußerter Unsicherheiten bzgl. des Jagdlandes Simbabwe gebeten, meine persönlichen Eindrücke von der jetzigen Situation wiederzugeben.

LAGE

Nach Einstellung der Jagd in Kenia und dem Ende des Bürgerkrieges in Simbabwe entwickelte sich das Land zum meistbesuchten Jagdland in Afrika, mit den am meisten vorkommenden Wildarten, insbesondere den (neueren) „Big Five“ als da wären Elefant, Büffel, Flusspferd, Löwe und Leopard.

Seit dem Beginn der Farmervertreibung durch Mugabe verarmte das Land. 90% der weißen Bevölkerung verließ das Land in Richtung Sambia, Mosambik, Südafrika oder Australien. Warnungen des Auswärtigen Amtes verunsichern Jäger aus Europa und den USA. Ich jage seit 1990 in den unterschiedlichsten Gebieten von Simbabwe.

MEINE ERFAHRUNGEN

Die Anreise nach Simbabwe erfolgt über Frankfurt – Johannesburg - Harare oder auch bis Victoria Falls. Der Flug ab/bis Deutschland kostet ca. 1.400 Euro. Inlandflüge zwischen Harare / Bulawayo und Kariba oder Vic Falls sind preisgünstig und kosten ca. 180 US \$. Aircharter vom Flughafen ins Jagdgebiet ist ebenfalls möglich und kostet bis 4 Personen z. B. von Harare nach Kariba ca. 900 US \$, von Kariba nach Vic Falls ca. 1.400 US \$.

Die Warnungen des Auswärtigen Amtes beziehen sich hauptsächlich auf die Großstädte Harare und Bulawayo. Hier empfiehlt es sich nicht, Besichtigungen oder Einkaufsbummel vorzunehmen, es gibt ohnehin nichts zu kaufen. Fahrten über Land ins Jagdgebiet mit Geländewagen und einem ortskundigen Führer sind problemlos und geben einen Eindruck über Land und Leute.

Einheimische Jagdveranstalter sind zuverlässig und preiswerter als Anbieter aus Sambia, Südafrika oder Namibia, die ebenfalls Jagden in



Simbabwe verkaufen. Die Inlandsjagdveranstalter kennen die Jagdgebiete besser und führen den Gast daher schneller und sicherer zum Erfolg.

Die Versorgung mit Lebensmitteln, Getränken und Treibstoff ist für die einheimischen Jagdveranstalter kein Problem, da sie in der Regel über Devisen verfügen und die Möglichkeit zu Tauschgeschäften haben. Fisch ist kaum zu haben, es sei denn, das Jagdgebiet liegt am Fluss oder See. In den Restaurants wird statt Fisch überwiegend Krokodil angeboten.

Die Gesundheitsversorgung hat sich gegenüber früher nicht verändert, da ein großer Einflussfaktor immer noch die Entfernung zu einem Arzt war oder ist. Malariaprophylaxe (mit Malareone) sollte man vornehmen. In den Monaten September bis März m. E. unbedingt erforderlich.

Das Postsystem bzw. das Telefonnetz ist eine Ungewissheit, da das Stromnetz häufig ausfällt und man daher mehrmals u. U. mehrere Tage versuchen muss, eine Verbindung zu erhalten. Das Fotografieren von öffentlichen Einrichtungen sollte man unterlassen. Die Währung Zim-Dollar (ZWD) existiert praktisch zurzeit nicht. Für 5 Mrd. Zim-Dollar erhält man den Gegenwert von 3 Broten. Ein Lehrer verdient beispielsweise 3 Mrd. Zim-Dollar im Monat. An dieser Inflation ändert auch die am 01.08.08 in Kraft getretene Währungsreform (Reduzierung um 9 Stellen) nichts.

Das Wildvorkommen hat sich etwas reduziert, insbesondere beim Plainsgame (Steppenwild), da die Wilderei aufgrund der Nahrungsmittelknappheit im Lande zugenommen hat. Die Waffenein- und ausfuhr geschieht korrekt und problemlos wie immer. Gleiches gilt für die Trophäenbehandlung. Das Personal in den entsprechenden „Jagdbehörden“ ist freundlich und hilfsbereit.

Ein Besuch der Viktoria-Fälle ist unbedingt empfehlenswert. Der Ort ist absolut sicher. Vom Hotel aus wird man überall hin unaufdringlich und freundlich von „Security-Personal“ begleitet und hat somit auch kein Problem, aufdringliche Souvenir Verkäufer abwimmeln zu müssen. Vic Falls ist eine willkommene Abwechslung, zum Relaxen nach der Jagd. (2 Tage genügen).

TIPP:

Victoria Falls Hotel buchen, da man von dort einen atemberaubenden Blick auf die Fälle hat und einen Eindruck der Kolonialzeit erhält.

MEINE EMPFEHLUNG:

Eine „End-of-season“ Jagd oder eine Jagd ab April 2009 am Kariba oder Sambesi zu buchen. Jagen zu Land und zu Wasser sowie Angelmöglichkeiten in den Jagdpausen sind ein tolles Programm, unabhängig davon, dass man die Speisekarte erweitern kann.

Günter Altstetter, Tel.: +49 171 403 33 30 / g.altstetter@onlinehome.de



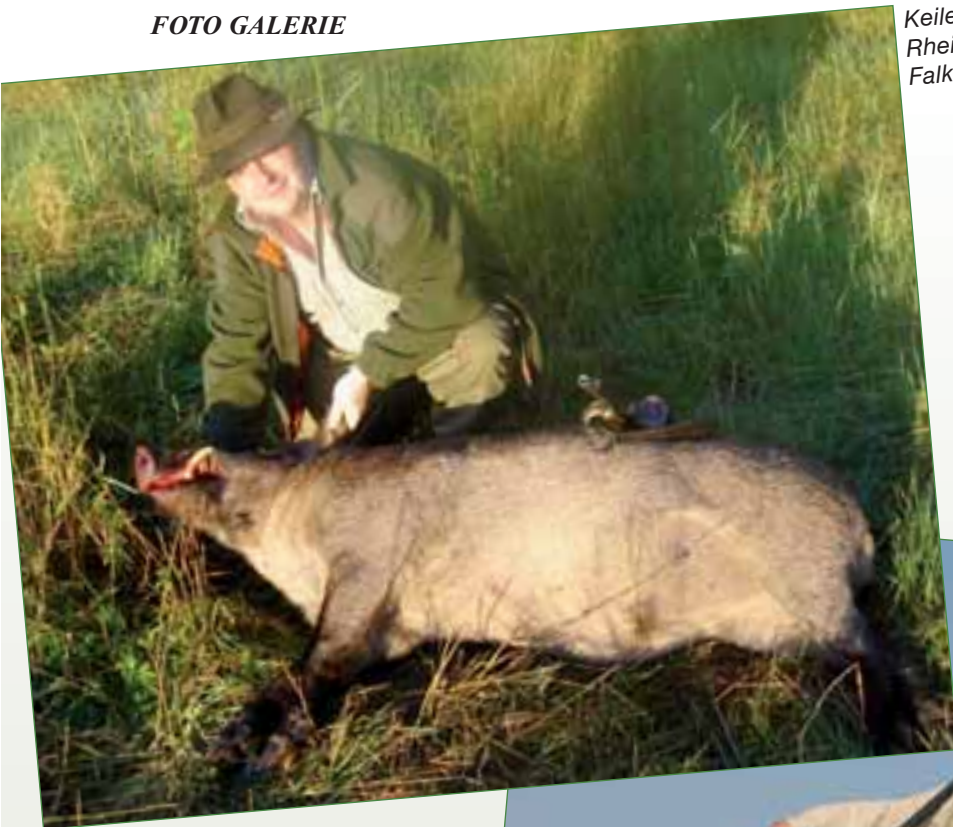
Büffel, Südafrika 2008, Siegfried Dreeke

Elch, Kanada 2008, Jan Boenicke



FOTO GALERIE

Keiler,
Rheinland-Pfalz 2008,
Falk Kern



Leopard, Namibia 2008,
J. Ebermann



Keiler,
Rumänien 2008,
Bernd Puvogel

FOTO GALERIE

Gemsbock (Oryx),
Namibia 2008, Reinhard Philipp



Rieseneland,
Kamerun 2008, J. Eckhardt



Warzenkeiler,
Namibia 2008,
Peter Späth

FOTO GALERIE



Wasserbüffel,
Australien 2008,
Jordan u Janka Jordanov



Karibu, Kanada 2008, Boris Kämmerling



Steinbock,
Kasachstan 2008,
Ingo Falk

Erfüllte Träume in Südafrika

von Siegfried Dreeke

Wenn man als Afrikajäger in die Jahre gekommen ist und noch Träume hat, so bucht man gerne eine Safari in Südafrika. Bekanntermaßen sind die Jahreszeiten auf der südlichen Erdhalbkugel konträr zu denen auf der nördlichen, d.h. während unserer Sommermonate herrscht in Südafrika klimatischer Winter. Da ich die Hitze nicht so gut vertrage, buchte ich die Safari vom 02. bis 14. August 08. Auf meiner Abschussliste standen Elefant, Büffel und ein starker Warzenschweinkeiler!

Als ich in unserer Tageszeitung las, dass Südafrika wieder Elefantenabschüsse frei gibt und ich dann in „Jagen Weltweit“, einen deutschen Vermittler Curt H. fand, der mir meine Träume erfüllen, bzw. vermitteln wollte, sowie anschließend die schriftliche Zusage für einen Elefanten- und Büffelabschuss von der MOYO Safari per Fax bei mir vorlag, buchte ich diese Safari, jedoch nur unter der Bedingung, dass der Vermittler Curt H. mitfliegt.

Auf dem Frankfurter Flughafen traf ich dann auch Curt H. und zwei weitere Jagdgäste, sowie das IVA-Mitglied 505 mit seiner Frau. In Johannesburg angekommen, wurde das IVA-Mitglied 505 und Frau Barbara von Theo Arie Safari Hunting abgeholt und die Gruppe Curt H. von meinem PH (Berufsjäger) Gys Du Preez. Nachdem mir meine Waffe und die Begleitpapiere ausgehändigt wurden und ich einen Teil Euro in Rand getauscht hatte, ging die Reise Richtung Norden in die Limpopo Provinz. Nach gut fünf Stunden Fahrtzeit erreichten wir Alldays und nach weiteren 10 km die Farm Lotitia, den Sitz der MOYO Safari. Wir wurden durch den Farmbesitzer und Outfitter Emil Simon herzlich empfangen, und mein erster Eindruck war: hier bin ich gut aufgehoben.

Nach dem Essen besprachen wir den Ablauf der Jagdtage. Am nächsten Morgen, den 03.08., fuhren wir erst zum Schießstand, um einen Kontrollschuss abzugeben. Ich schoss mit meinem Repetierer vom Dreibein aus mit der von Wolfgang Romey, Petershagen, höher geladene .458 Winchester-Magnum Vollmantelpatrone auf

die 50 m entfernte Anschussscheibe. Der Schuss saß 2 cm unter dem Zentrum. Reis, wie ich meinen PH nannte, sagte zu mir, „der Schuss ist o.k. und da wir morgen erst Richtung Krügerpark fahren, schießt Du heute deinen starken Warzenschweinkeiler“. Reis, Mauhura, der Fährtenleser und ich fuhren zur Nachbarfarm, wo Reis alte Keiler vermutete. Damit die Farmerin von unserem Vorhaben wusste, hielt Reis am Farmhaus an und begrüßte die Frau. Reis stellte mich bei ihr vor. Sie lachte und freute sich über den Gast aus „Germany“. Reis erkundigte sich bei der Farmerin, ob sie eine Stelle wüsste, wo sie öfter einen starken Keiler gesehen hat. Sie meinte, ja, wir sollten gegen Abend zu den Rindern fahren, dort sei eine gute Chance. Nach der Verabschiedung fuhren wir weiter und sahen unterwegs einige Warzenschweine, aber keinen starken Keiler. Bei den Rindern angekommen, sahen wir eine starke Bache mit drei Überläufern und einem ca. vierjährigen Keiler. Reis stellte den Toyota ab, ich lud meine Waffe mit drei Teilmantelpatronen, Mauhura trug mein Dreibein, und die Pirsch in Richtung Damm begann. Das Gelände war sehr verbuscht. Am Damm angekommen, sahen wir einen starken Keiler vom Wasser kommend in Richtung Dickbusch laufen. Da der Keiler uns nicht bemerkt hatte und gleich am Rand der Büsche mit der Nahrungsaufnahme beschäftigt war, pirschten wir uns bis auf ca. 150 m heran. Nun schoss ich von meinem Dreibein aus mit der .458er auf den Keiler. Der Keiler zeich-

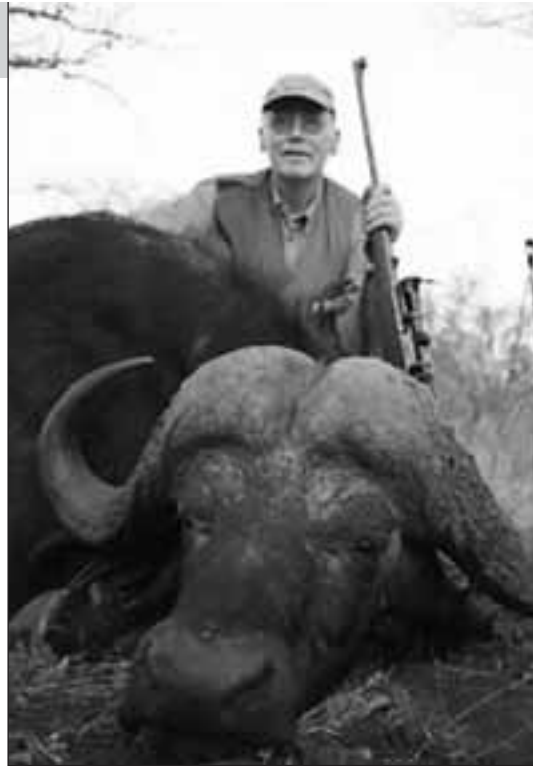
nete und fiel nach einigen Schritten um. Als ich vor dem starken Keiler stand, wusste ich, dass einer meiner Träume schon in Erfüllung gegangen war. Im letzten Jahr bei Theo Arie Safari Hunting erlegte ich 24 Warzenschweine, aber nicht so einen starken Keiler. Nach dem Abkochen hatte er die Maße von 34 cm und der „Arbeitszahn“, hatte noch 28cm. Als Reis den Toyota holte, nahm ich Abschied von diesem alten Bassen. Nachdem der Keiler aufgeladen war, fuhren wir zu den Rindern zurück. Reis sagte mir, bleibe du in der Nähe der Rinder bis es dunkel ist. Die alten Keiler kommen oft beim letzten Büchsenlicht. Ich hole dich und Mauhura um 18.20 Uhr ab. Mauhura und ich setzten uns hinter zwei Luzerne Ballen und warteten. Nach ca. einer Stunde erschien die starke Bache mit ihren drei Überläufern und es gesellten sich noch drei geringe Keiler hinzu. Kurz nach 18.00 Uhr tauchte ein starker Keiler ganz vorsichtig und langsam aus der anderen Richtung, als wir vermutet hatten, auf. Als er dann in Schussnähe war und auch noch quer stand, war die Kugel aus dem Lauf. Der Keiler zeichnete und verschwand hinter den Büschen. Ich hatte die Kugel handbreit hinter dem Vorderlauf, wie beim ersten Keiler fliegen lassen. Auch diesen Keiler fanden wir nach ein paar Gängen verendet. Nach dem Abkochen betrug die Zahnlänge 29 cm. Auf der Rückfahrt kam ich ins Grübeln und dachte, an was es wohl gelegen hat, dass ich am ersten Jagdtag als erstes meinen „Traumkeiler“ erlegt habe und



einen zweiten starken Keiler kurz vor Büchsenlichtende. Innerhalb zweieinhalb Stunden zwei so starke Keiler zu erlegen, ist nicht Jedem vergönnt.

Die Büffeljagd

Wie am Abend besprochen, sollte am nächsten Tag die Büffeljagd starten. Reis weckte mich um 4.00 Uhr, da wir nach dem Frühstück mit Donald, dem Skinner (Abhäuter) und Mauhura, dem Fährtenleser um 5.00 Uhr in Richtung Krügerpark fahren wollten. Der Toyota war mit einer Kühltruhe beladen, worin wir Lebensmittel, Getränke usw. gebunkert hatten. Im Anhänger mit Deckel war ein leistungsstarkes Notstromaggregat, 2 x 500 Watt Lampen und unser Gepäck untergebracht. Wir fuhren an den Soutpansbergen und am „Zuckerhut von Rio“ entlang in Richtung Louis Trichardt. Es hat unterwegs von der Bergregion bis Tzaneen geregnet. In Tzaneen kaufte Reis eine elektrische Kettensäge. Diese sollte bei der Bergung des Elefanten zum Einsatz kommen. Um 9.00 Uhr waren wir in Grietje, wo unser Jagdcamp sein sollte. Wir wurden von Farm- und Campbesitzer Richard herzlich empfangen. Richard stellte mir die Frage, was für einen Büffel ich erlegen wolle. Ich könne wählen zwischen Farmbüffel und wilden Büffeln, die durch den Krügerparkzaun in die angrenzenden Farmen gedrungen sind. Ich entschied mich für einen wilden Büffel. Der Anhänger wurde abgehängt, und wir bekamen von Richard seinen Fährtenleser Samson mit. Nach kurzer Fahrtzeit sind wir im Büffelgebiet, welches nur aus Buschland besteht, angekommen. Wir umrundeten mit dem Toyota die Blocks, bis wir eine frische Fährte fanden. Samson ging mit meinem Dreibein vorweg, Reis nahm seine .375er H+H und ich folgte Beiden mit meinem geladenen .458er Repetierer. Den Magazindeckel hatte ich bereits vor ungewolltem Öffnen mit starkem Kleband vor der Abreise gesichert. Um ca. 11.15 Uhr sahen wir eine Gruppe Büffel im Dickbusch stehen. Die Leitkuh hatte uns erspäht und ist mit der Gruppe sofort geflüchtet. Wir haben sie nach kurzer Verfolgung eingeholt, aber laut Samson war kein reifer Bulle dabei. Es war ein hügeliges Gelände und bei 28 Grad im Schatten war es für mich eine schweißtreibende Aktion. Gut, dass ich immer eine Wasserflasche in meiner Westentasche habe. Um 13.50 Uhr legten wir eine Ruhepause ein. Nach einer halben Stunde fuhren wir mit dem Toyota Block um Block, bis wir eine einzelne



frische Fährte fanden. Samson ist wie ein Schweißhund auf dieser Fährte marschiert und fand auch bald den ruhenden Einzelgänger. Da der Wind sich gedreht hatte, stand der Büffel sofort auf und verschwand. Nach Aussage von Samson war der Büffel zu jung, der Boss zu weich und die Auslage zu gering. Danach kontrollierten wir eine Wasserstelle, aber wir fanden keine frischen Fährten. So fuhren wir wieder um die Blocks, bis wir frische Fährten fanden. Die Verfolgung hatte auch diesmal keinen Erfolg. Das gleiche Spiel wiederholte sich noch einmal. Als wir um ca. 16.50 Uhr um eine Blockecke fuhren, sahen wir eine Gruppe Büffel ca. 60 Meter vom Weg hinter Büschen stehen. Der Bulle stand mitten in der Herde. Reis, Samson und ich sind vom Toyota abgestiegen, ich repetierte vorsichtig eine Patrone in den Lauf, und wir gingen in gebückter Haltung neben dem Toyota, den Mauhura ganz langsam immer wieder vor und zurück fuhr, um die Büffelherde nervös zu machen, was auch nach einigen Minuten zum Erfolg führte. Langsam verteilte sich die Büffelherde in der Fläche hinter den Büschen und ich postierte mich mit dem Dreibein, ging in Anschlag, so dass ich den linken Buschrand im Visier hatte. Plötzlich zog der Büffelbulle vorsichtig nach außen, und da ich schon im Anschlag wartete und den für mich reifen Bullen erkannte, fuhr ich mit dem Zielstachel am Vorderlauf hoch und auf dem Vorderblatt drückte ich ab. Der Büffel zeichnete deutlich, als wolle er einknicken. Ich repetierte, und in der Zeit drehte der Bulle auf der Hinterhand um und verschwand hinter den Büschen mit der Herde. Nach ca. fünf Minuten folgten

wir den Büffelspuren und sahen den kranken Büffel nach ca. 80 Metern Flucht allein zwischen den Büschen stehen. Ich postierte mein Dreibein, schoss auf die Kammer, der Büffel fiel um und gab ein tiefes „Röhren“ von sich! Ich repetierte sofort nach und schoss dem Büffel ins Rückgrat (er war auf die Einschuss-Seite gefallen), repetierte erneut (da ich in der Wartezeit eine Kugel nachgeladen hatte) und schoss erneut in das Rückgrat, um absolut sicher zu gehen, dass er nicht wieder aufsteht. Im Gehen lud ich erneut und brachte schließlich

beim Trägeransatz einen Rückgrat/Kammerschuss an. Der Büffel gab seinen „Todesruf“ von sich und ist danach verendet. Ich war so ergriffen, als ich vor dem Büffel stand (es ist mein erstes Büffelerlebnis und dazu noch an meinem Geburtstag), dass ich dieses Erlebnis nicht so schnell vergessen werde. Meine Glücksgefühle konnte ich mit der Umarmung von Reis und Samson so richtig zum Ausdruck bringen. Nachdem Reis mir ein dickes Waidmannsheil gewünscht hatte, holte er den Wagen. Donald, Mauhura und Samson erhielten von mir ein angemessenes Trinkgeld. Danach entfernten sie Büsche, damit der Toyota rückwärts an den Büffel fahren konnte. In der Zwischenzeit hielt ich die Totenwache und bedankte mich beim Universum für dieses Büffelerlebnis.

Wir fuhren dann zum Kühlhaus von Richard, wo der Büffel zerwirkt wurde. Richard erschien und erzählte mir, dass die Büffeltrophäe bei ihm für sechs Wochen in Quarantäne wegen Maul- und Klauenseuchen-Übertragung bleiben muss, bevor sie zum „Taxidermy“ (Präparator) nach Alldays gebracht werden darf. Nachdem alles zerwirkt und die Teile für den Präparator mit Salz bedeckt waren, fuhren wir in unser Camp zurück. Nach dem Essen haben wir den Büffel genüsslich totgetrunken. Ich durfte am anderen Morgen im Camp bleiben. Reis nahm meinen Reisepass mit, um in Phalaborwa meine Elefantenlizenz abzuholen. Donald und Mauhura versorgten den Büffelschädel (Rohpräparation), und ich saß am Pool mit Windhukbier und schrieb mein Jagdtagebuch. Samsons Frau sorgte dafür, dass ich

wieder frische Wäsche hatte. Es fehlte mir an nichts in dieser schönen Anlage.

Elefantenjagd

Am 06.08.08 sind Reis, Mauhura, Donald und ich nach dem Frühstück um 7.30 Uhr von unserem Jagdcamp mit dem Toyota und Anhänger in das 15 km entfernte Phalaborwa gefahren, um uns mit Marco, den Vermittler der Elefantenlizenz zu treffen. Auf dem Handy wurde Reis angerufen und Marco kam kurze Zeit später dann mit meinem Reisepass und die auf meinem Namen ausgestellte Elefantenlizenz. Marco ist anschließend vorweg gefahren und wir sind so gegen 9.30 Uhr auf der 20.000 ha großen Croc-Ranch, die einem Farbigen gehört, angekommen. Nach der Begrüßung hat uns der Rancher dann seinen Fährtenfinder Madrat mitgegeben. Danach fuhren wir in Richtung Damm, wo wir dann Peter, den weißen Farmverwalter trafen. Es wurde über die möglichen Elefantenstandorte gesprochen. Die Sumpflandschaft mit Elefantengras und kleinen Wasserlöchern wurden von Madrat, Mauhura und Donald nach frischen Fährten abgesucht. Es wurden aber keine gefunden. Wir sind dann mit unserem MOYO Toyota (ohne Anhänger) immer wieder die Wege um die Blocks abgefahren, um eine frische Fährte zu finden, fanden aber nur Fährten mit geringer "Schuhgröße". Nach zweieinhalb Stunden Blockfahrten fuhren wir in Richtung Damm zurück. Wir haben den Wagen unter schattige Bäume abgestellt, um eine Mittagspause einzulegen.

Peter von der Croc-Ranch traf uns dort an und berichtete, dass er unterwegs frische Fährten von einer Gruppe Elefanten gefunden hat, wo eine starke Fährte darunter sei. Er wolle uns dann gegen 15.00 Uhr dort hinführen. Wir genossen die Mittagspause und fuhren mit Anhänger so gegen 15.00 Uhr hinter Peter und Marco her. Da Peter sein Revier gut kannte, wusste er genau, in welchem Block wir suchen mussten. Am Block angekommen, stellten wir die Fahrzeuge ab, ich lud meine Waffe mit drei .458er Vollmantel-Romey-Patronen, Mauhura bekam mein Dreibein, Reis hatte seine .375 H+H und Peter seine geladene .500 NE über die Schulter gelegt. Der Wind wurde geprüft und die Pirsch begann. Wir fanden auch bald die frischen Fährten, folgten diesen ganz vorsichtig, und nach einiger Zeit sahen wir drei Elefanten unter Bäu-

men stehen. Ihre großen Ohren bewegten sie hin und her, um so ihr Blut zu kühlen. Die Temperatur war um die 30°C. Die Entfernung zu den Elefanten war etwa 70m. Mein Puls wurde jetzt deutlich schneller. Plötzlich setzte sich die Elefantengruppe in Bewegung, und wir folgten ihr. Als diese sich dann mit der Äsung beschäftigten und der mir zugeordnete Elefant sich zeigte, stimmte ich zu und beschoss diesen aus 50 m Entfernung hinter die Vordersäule in Höhe von Herz und Lunge. Der Elefant zeichnete deutlich und verschwand hinter den Büschen mit den anderen. Wir liefen in die Richtung des geflüchteten Elefanten und nach ca. 100 Metern sahen wir diesen schwerkrank unter einem Baum stehen. Ich schoss erneut von meinem Dreibein, und nach dem Schuss fiel der Elefant zu Boden, ich repetierte sofort nach und schoss in das Rückgrat, da der Elefant auf die Einschussseite gefallen war. Danach hörte ich ein lautes Trompeten und die ganze Herde kam durch die Büsche in unsere Richtung gerannt. Reis und Peter machten eine schnelle Handbewegung, dass wir uns in Sicherheit bringen sollten. Peter und Reis liefen zum gefallenem Elefanten, die Entfernung war etwa 45 m, gaben je einen Schuss in den Kopf ab und folgten uns dann. Diese schnelle Reaktion von Peter und Reis fand ich sehr professionell und zollte beiden meinen Respekt. Für mich war das sehr, sehr mutig. Als wir Vier am Weg zusammenstanden und beide mir Waidmannsheil wünschten, ging mir das durch und durch. **Mein größter Afrika-Traum war für mich in Erfüllung gegangen.** Diese Momente bleiben ein unvergessliches Erlebnis. Peter

meinte, der Elefant wäre nach meinem ersten Schuß und einer Wartezeit von ca. 20 Minuten verendet gewesen. Per Handy bestellte Peter die auf der Ranch stehende Raupe (schwerer Schlepper mit Rampenschild und hinten mit einer Baggerschaufel). Wir besprachen den weiteren Ablauf des Geschehens. Donald und Mauhura hingen nach einer Stunde Wartezeit Toilettenpapierstreifen an die Büsche, damit die Raupe im Dunkeln den direkten Weg zum Elefanten findet. Ich habe Reis vorgeschlagen, dass ich noch gerne bei Tageslicht Aufnahmen vom Elefanten machen wolle. Am Elefanten angekommen, sah ich erst die Ausmaße des gewaltigen Körpers. Reis schätzte den Elefanten auf fünf Tonnen Gewicht. Nun stand ich vor diesem großen Geschöpf und nahm Abschied. Die Ehrfurcht und Freude vermischten sich, dieses Gefühl ist ein Geschenk des Himmels. Danach haben wir einige Fotos gemacht, um ständig von diesem großen Erlebnis eine Erinnerung zu haben. Der „Skinner“ Donald hat den Wedel vom Elefanten abgetrennt und Reis hat mir diesen mit seinem schwarzen drahtigen Haar als Symbol der Besitznahme überreicht. Es war ein erhabenes, wundervolles Gefühl, diesen Wedel in der Hand zu halten. Ein jahrelanger Traum hatte sich jetzt erfüllt. Reis erhielt von mir die vorher schriftlich vereinbarte Erfolgsprämie. Er war glücklich, und ich war glücklich, da meine drei Träume in Erfüllung gegangen waren. Diana war mir hold gewesen.

*Siegfried Dreeke,
Tel.: 05723-740276*



Im Reich des Condors oder Peru - ein Jagdland?

von Hans-Georg Jäckel

Jagd in Südamerika. Wer denkt da nicht an Argentinien, die Jagd auf den europäischen Rothirsch oder das Schwarzwild, die Hirschziegenantilope oder den Puma sowie an ausgiebige Flugwildjagden hier oder auch im Nachbarland Uruguay. Wer denkt da nicht an starke Damhirsche in Chile oder an Wasserbüffel oder Pekari im Chaco-Gebiet von Paraguay.

Aber wie steht es mit Peru, dem nach Brasilien und Argentinien flächenmäßig drittgrößten Land des südamerikanischen Kontinentes? Welche jagdbaren Tiere beheimatet dieses Land, das dreimal so groß ist wie Deutschland, an deren Pazifik-Küste sich zwischen Chile und Ecuador über 2000 km ein schmaler Wüstenstreifen erstreckt, in dessen Zentrum sich majestätische Gipfel der Anden mit einer Durchschnittshöhe von 3000 m bis auf knapp 7000 m emporheben und dessen überwiegender Teil, nämlich 63% der Gesamtfläche, vom tropischen Regenwald des schier unendlichen und vielfach noch undurchdringlichen Amazonasgebietes überzogen wird?

Diese Frage beschäftigt mich seit vielen Jahren. Schnell musste ich feststellen, dass ich mit meinen Nachfragen vor allem in den Ballungsgebieten der Großstädte meist auf taube Ohren stieß, für die das Thema „Jagd“ völlig uninteressant zu sein schien. Wiederholt verwies man mich auf die vielfältige Fauna im Urwaldgebiet des Amazonas, aber im gleichen Zuge auch auf das Jagdverbot. Erschwerend hinzu kamen politische Gründe. In den 80-er und 90-er Jahren tobte in Peru über 15 Jahre ein erbarmungsloser Guerillakrieg der maoistischen Gruppe des sog. „Sendero Luminoso“, der eine Ausübung der Jagd vor allem im Andengebiet lebensgefährlich gemacht hätte. Eine Wende stellte das Jahr 2006 dar. Im Rahmen eines Tourismusprogramms in den Zentral-Anden begegnete mir in dem Touristenführer ein Jäger. Hoch erfreut und gegenseitig interessiert trafen wir uns später im Hote,l und er präsentierte mir einen Bildband seiner Jagderleb-



nisse – Trophäen von Weißwedelhirschen, Andengabelhirschen sowie Vizcachas, einer einheimischen Niederwildrassie, die unserem Kaninchen ähnelt, allerdings zur Familie der Meeresschweine zählt. Glücklich und erleichtert über den endlichen „Durchbruch in Sachen Jagd“ in Peru, verabredeten wir uns zu einer Jagd in zwei Jahren, zu der er mich einlud und die er unkonventionell organisieren könnte.

In Vorbereitung auf die Jagd im Juli 2008 tauschten wir zahlreiche E-Mails aus. Nach anfänglicher Zusage nahm ich sein Angebot aber letztlich nicht an, da mir dieser Jagdpartner aufgrund von nicht nachvollziehbaren Geldforderungen im voraus als nicht mehr seriös erschien. Aber angeregt durch die Gespräche und die Bilder und einer inzwischen erworbenen Einfuhrlizenz für meine Jagdwaffe ließ ich nicht locker und wollte mein Vorhaben so schnell nicht aufgeben.

Angekommen in Lima, fand ich den Kontakt zu einem Professor der Forstwissenschaften an der Nationalen Landwirtschaftlichen Universität. Unter dessen Leitung werden verschiedene forstwissenschaftliche Projekte betreut, u.a. die Flora und Fauna im Nationalpark „Cerro de Amotape“ an der Grenze zu Ecuador, mit einer Größe von 65.000 ha. Mein Gesprächspartner - selbst Jäger - berichtete mir hier von der Jagdmöglichkeit im Kerngebiet des Parks, im so genannten „Angolo“ mit einer Fläche von 10.000 ha, die der Club „Caza y Pesca“ (Jagen und Fischen) mit seinen Mitgliedern ausübt. Jagdbar ist ausschließlich der Weißwedelhirsch mit einem Geweih von mindestens sechs Enden.

Auf dem Territorium des „Club de Caza y Pesca“ besteht die einzige!!! Möglichkeit einer legalen Jagdausübung in Peru. Alle anderen Jagden -

egal wo- sind illegal. Nichtsdestotrotz wird die Jagd u.a. im gesamten Andengebiet häufig zur Fleischverwertung auf Weißwedelwild illegal betrieben, ohne dass dies die verantwortlichen Behörden auf den Plan ruft. Der Präsident der peruanischen Jägervereinigung beziffert die Anzahl der Hirschtrophäenjäger auf 300 und die der Flugwildjäger auf 1.500 Personen, die die Jagd -ebenfalls illegal - im Küstenbereich überwiegend auf Tauben ausüben. Z.Z. wird von der aufsichtsführenden Behörde INRENA (Instituto Nacional de Recursos Nacionales) das Jagdverbot noch als bester Naturschutz gewertet. Mein Gesprächspartner -selbst Jäger und Mitglied des Clubs - machte allerdings keinen Hehl daraus, dass auch er hoffe, dass sich in absehbarer Zeit auch in Peru offiziell die Erkenntnis durchsetzt, wonach eine nachhaltige Jagdausübung die Bewahrung einer reichhaltigen Flora und Fauna am effektivsten sicherstellt.

Ein kurzfristig anberaumtes Gespräch mit dem Direktor des Jagdclubs eröffnete mir dann die Möglichkeit einer dreitägigen Jagd im „Club de Caza y Pesca“ im Gebiet „Angolo“. Die Anreise erfolgt mit dem Flugzeug von Lima in die 1.200 km entfernte Stadt Piura des gleichnamigen Departements nahe der ecuadorianischen Grenze. Von dort geht es weiter mit dem Geländewagen zunächst über flaches, übersichtliches Gelände, das schließlich immer mehr in sandiges, welliges Terrain übergeht und mich stark an die afrikanische

Savanne erinnert. Am Ziel erwartet den Jäger -auf einer Anhöhe gelegen - ein rustikales Blockhaus, das großzügige Bewirtungs- Unterbringungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten bietet.

Zwar durchquert eine befahrbare Sandpiste das 10.000 ha große Gebiet, als Transportmittel dienen allerdings grundsätzlich nur Maultiere, dessen steinharte Ledersattel ohne entsprechende Vorbereitung das Sitzen bereits nach zwei Stunden zur Qual werden lassen. Für die Schweißarbeit stehen sechs Hunde bereit, die vom Körperbau eher an den Rhodesian Ridgeback als an den deutschen Hannoveraner oder den BGS erinnern.

Das Jagdgebiet hat mit einer Durchschnittshöhe von 600 m Mittelgebirgscharakter und erreicht Höhen bis 800 m. Steile Hänge, tiefe Schluchten und - je nach Intensität der Niederschläge während der Regenzeit - z.T. sehr üppige dornige Vegetation (Kakteensträucher). Dies verlangt bei schwülem Wetter und Temperaturen von 30 bis 35 °C eine gute körperliche Kondition. Die dichte Vegetation ermöglicht ein Pirschen zu Fuß oder das Reiten meist nur auf ausgeschlagenen Pirschpfaden. Fast immer ist dabei das Wild auf der Gewinnerseite, das geschützt im dichten Unterholz den Jäger bereits weit entfernt bemerkt und Überraschungseffekte durch den Jäger so gut wie ausgeschlossen werden können. Entsprechend schnell muss gehandelt werden. Absitzen, ansprechen bzw.

umgekehrt und schießen müssen in kurzer Zeitfolge ablaufen, wenn der Erfolg nicht ausbleiben soll! Für die Anwendung von Zielstöcken bleibt in der Regel keine Zeit. Geschossen wird am besten freihändig, wobei sich leichte Repetierbüchsen oder Halbautomaten mit einem schnellen zweiten Schuss als beste Wahl erweisen und üblicherweise auch Verwendung finden.

Zusammenfassung:

1. Die Jagd im „Club de Caza y Pesca“ im Jagdgebiet „Angolo“ ist die einzig legale Jagdausübung in Peru. Seriöse Outfitter sind aus diesem Grunde im Land auch nicht verfügbar. Das Gebiet ist ein einzigartiges Naturparadies, in dem neben seltenen Vogelarten auch größere Säugetiere wie Weißwedelwild, Pumas und Pekaris vorkommen. Jagdbar sind bis jetzt nur Weißwedelhirsche mit einem Geweih von mindestens sechs Enden. Die Wilddichte an Weißwedel ist hoch.
2. Der „Club de Caza y Pesca“ hat keinen kommerziellen Charakter. Die Mitglieder sind im wesentlichen wohlhabende Geschäftsleute, die die Jagd als reines Hobby ausüben und auf Einnahmen nicht angewiesen sind.
3. Die Jagdausübung eines Ausländers im Club ist möglich. Allerdings ist die Beschaffung der Lizenzen für Waffeneinfuhr und Jagdausübung schwierig und fast nur unter der Mithilfe von Personal vor Ort erreichbar.

*Hans-Georg Jäckel, Tel: 0524/975242
corjack@t-online.de*

ANZEIGE



Jagen in Serbien und Mazedonien

Jagen Sie mit uns in den schönsten Revieren Serbiens und Mazedoniens auf kapitale Rehböcke und Gämse.

Fordern Sie unseren Preiskatalog für das Jahr 2009 an.

Vertretung in Wien: JECOM Handelsgesellschaft m.b.H., 1230 Wien, Laxenburgerstr. 305,
Tel.:+431/581 38 00, Fax: DW 30, e-mail: office@jecom.at, www.trofej-jagd.co.yu.

Von Mardern und Marderhunden

von Gert G. v. Harling

Ein Jagdfreund saß in Mecklenburg Vorpommern vor seinem Jagdhaus am Waldrand und genoss nach anstrengenden Arbeitstagen das Wochenende.

Als es zu dämmern begann, bemerkte er in einem ungefähr 40 Meter entfernt stehenden Pflaumenbaum Bewegungen, schlich ins Haus, holte sein Fernglas und beobachtete dann einen Marder, der sich an den

fast reifen Früchten gütlich tat, wobei ihm immer wieder eine entglitt und auf den Boden fiel. Unvermittelt bemerkte er auch im Gras unter dem Baum Bewegungen. Zwei Marderhunde standen dort, äugten starr in die Höhe und warteten darauf, dass wieder eine reife Pflaume herunterplumpste, um sie sofort zu fressen. Eine Viertelstunde lang freute sich der Freund an dem seltenen Schauspiel und der ungewöhnlichen

Zusammenarbeit zwischen Marder und Marderhunden, dann schlich er erneut ins Haus, holte die Flinte und schoss einen der Enoks. Der andere verschwand, Weißkehlchen ebenfalls.

Nach gut zehn Minuten erschien der Marderhund erneut, bewindete seinen toten Kumpanen, fraß ein paar Pflaumen und wurde dann ebenfalls zur leichten Beute des Jägers.

CIC Herbsttagung: Deutsches Reviersystem in Gefahr

von Gert G. v. Harling

Während der Herbsttagung der Deutschen Delegation im CIC (Internationaler Rat zur Erhaltung des Wildes und der Jagd) am 6.9. im vorpommerschen Pasewalk wurde das Engagement des CIC während der Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über Artenvielfalt in Bonn hervorgehoben. Erstmals vergab der CIC dort den „Markhor Preis“ für herausragende Leistungen bei der nachhaltigen Nutzung von Wild. Er ging an zwei Wildschutzgebiete in Tansania und Mosambik, die sich wesentlich durch Jagdtourismus finanzieren und brachte das Thema „Nachhaltige

Nutzung natürlicher Ressourcen“ als dem Naturschutz gleichberechtigte Säule der Konvention über Biodiversität den Delegierten aus aller Welt näher.

Weiterhin stand die Erörterung der europäischen Rechtsprechung zur sogenannten Zwangsmitgliedschaft in Jagdgenossenschaften, wenn Grundeigentümer das Jagen auf ihren Flächen nicht dulden, auf dem Programm. Entgegen anderen Meinungen warnt der CIC schon seit längerem, dass dem deutschen Reviersystem dadurch einschneidende Gefahr droht. Der CIC wird in Vor-

bereitung auf zu erwartende Gerichtsverfahren die Rechtslage weiterhin prüfen lassen.

Lebhaft diskutiert wurde das Spannungsfeld zwischen ethischen Anforderungen an die Jäger sowie praktischen Zwängen (Schwarzwildschäden, Taubenbejagung zur Brutzeit).

Die Problematik der „Gatterjagd“ wurde anhand eines Arbeitspapiers erörtert, das als deutscher Beitrag für eine Konferenz des CIC International zur Jagd in Gattern in Sopron/Ungarn in November dienen wird.

ANZEIGE

NEU: Jagd-DVD Reihe mit PD Safaris

Erleben Sie die Vielfalt der klassischen Großwildjagd. Berufsjäger Peter Dafner ist seit 1992 ununterbrochen in Afrika tätig. Er verfügt über ein hervorragendes Outfit und führt Safaris im klassischen Stil durch. Die DVD-Reihe bringt brandaktuelle Jagderlebnisse heim zu Ihnen ins Wohnzimmer. Wann dürfen wir Sie einladen, mit uns auf Safari zu gehen?



Mit den Massai auf Antilopen

Inhalt: Im Massailand, im Norden von Tansania, jagen Sie mit Professional Hunter Peter Dafner die nur in Ostafrika vorkommenden Antilopenarten wie Gerenuk, kleiner Kudu, Dik-Dik, Büschelohr-Oryx, Thompson- und Grantgazelle und Weißbartgnu. Sehen Sie faszinierende Wildtieraufnahmen und spannende Jagden in ein grandiosen Landschaft. Folgen Sie uns ins Land der Massai.



Abenteuer Großwildjagd

Inhalt: Jagen Sie mit Professional Hunter Peter Dafner in der atemberaubenden Kulisse von Tansania auf Büffel, Löwe und weitere Plainsgame Wildarten. Die hautnah eingefangenen Jagdszenen lassen jedes Jägerherz höher schlagen. Begleiten Sie uns zur Großwildjagd.

Sämtliche Filme sind brandaktuell. Weitere Filme befinden sich in Vorbereitung.
Die DVDs können unter 0172- 82 300 66 oder unter pd@pdsafaris.com bestellt werden.

2. IVA Trophy 2009

20. März 2009

Disziplin	Kleintierjagd	auf der Pirsch	welt entfernt	Schweineerei	3 x 5 DM	Glucksscheibe
Anschlag	sitzend aufgelegt	sitzend angelockt	sitzend freihändig	liegend freihändig	sitzend aufgelegt	sitzend aufgelegt
Wildart	Huhn, Wadler, Schwam, Truthahn	Rehbock	Springbock	Urentaucher	-	-
Entfernung	100 m	100 m	100 m	100 m	100 m	100 m
Mindest-Kaliber			ab Kal. 6,5 mm			
Schüsse	5	3	3	4	4	1
Zeitlimit	1 min	1 min	1 min	1 min	1 min	-
Scheibe						
Wertung	Widder 1 Ring Truthahn: 2 Ringe 2 Ringe wenn jedes Tier 1 x getroffen	Ringe	Ringe	Ringe	jedes 5-DM Stück muss sichtbar getroffen werden; 5 DM = 3 Ringe	LG-Scheibe wird auf der Rückseite beschossen
Bonus	Schwein u Huhn: 3 Ringe			Überschossen darf erst beschossen werden, wenn der Luftballon geöffnet wurde.		
Einschränkung	Wer die Flasche trifft, erhält 5 Ringe Abzug!	Es darf sich nur mit den Ellenbogen aufgestützt werden				

Der Wettkampf:

Es werden 20 Schuss abgegeben.

Zugelassene Langwaffen: beliebige Jagdgewehre, ZF beliebig, kein Droptier Sleyr SSG, Sleyr 04, Sako TRG 21, 22, 41, 42 sind keine Jagdgewehre nicht gestattet: Sportgewehre, Scheibengeschosse, Schießhandschuhe, Sportschießjacken, Schulterpolster

Wertung: Ringwertung; Gesamtergebnis; bei Ringgleichheit: Anzahl 10er, Anzahl 9er, usw.

Vor dem Wettkampf kann die Waffe auf eine Ringescheibe probegeschossen werden.

Startgebühr: 25 €

Preise: 1. - 3. Platz je ein Pokal mit Urkunde
alle weiteren Sachpreise werden unter allen Teilnehmern verlost!

Sicherheit:

Die Waffen dürfen erst am Stand nach Kommando durch die jeweilige Aufsicht geladen werden.
Jeder Stand darf erst verlassen werden, wenn die zuständige Aufsicht die Waffe auf Sicherheit geprüft hat.

Organisatorisches:

Zeit: Freitag, 20.03.09, von 14 - 17 Uhr (einen Tag vor der IVA Mitgliederversammlung)

Ort: Schützenhaus, 30519 Hannover-Wülke, Wilkenburgenstr. 30

Anmeldung: bis 05.03.09 bei IVA

Gewinn: 24, 31555 Sutfeld; info@iva-eusandjagd.eu, Fax 05723-7479047

unter Zahlung der Startgebühr von 25 € auf das Konto des IVA bei:

Spk Gütersloh, Konto-Nr. 4562254, BLZ 47850065

Kleingedrucktes:

- ✓ Funktionsstörungen, Ladegerimmungen und Abblaufler gehen zu Lasten des Schützen.
- ✓ Wiedergeladene Patronen müssen eine einwandfreie Funktion gewährleisten.
- ✓ Die UVV und Schießstandregeln müssen eingehalten werden.
- ✓ Jeder ist für seinen Schuss verantwortlich. Vom Veranstalter wird keine Haftung übernommen.
- ✓ Den Anweisungen der Aufsichten ist unbedingt Folge zu leisten.
- ✓ Bei wiederholtem Verstoß gegen die Anweisungen, bei Verstoß gegen die Sicherheitsbestimmungen und unsicherer Waffenhandhabung kann der Schütze vom Stand verwiesen werden.
- ✓ Die Stände der Schützen werden zugeweiht.
- ✓ Die Auswertung erfolgt direkt am Stand.
- ✓ Die Schütze erkennt mit seiner Unterschrift auf der Startkarte das Ergebnis an.
- ✓ Nachträgliche Proteste sind damit gegenstandslos.
- ✓ Gehörtschutz ist zwingend vorgeschrieben.
- ✓ Alkoholgenuss vor dem Wettkampf wird nicht geduldet und führt zur sofortigen Disqualifikation.
- ✓ bei Ringgleichheit: Anzahl der 10er, Anzahl der 9er, usw.
- ✓ bei weiteiner Ringgleichheit: Stechen auf 3 x 2 Cent Scheibe
- ✓ Einspruchsgebühr: 30 €

Hinweis: Beachten Sie das jeweilige Mindestkaliber sowie die Zehrvorgaben.
Es können auch größere Kaliber als das Mindestkaliber verwendet werden.

Newsflash

*Neuigkeiten rund um die Auslandsjagd zusammengestellt von
IVA Auslandskorrespondenten Gert G. von Harling*

PD Safaris auf DVD

Das seit 1992 bekannte und ununterbrochen in Afrika vor Ort tätige Safariunternehmen PD Safaris teilt mit, dass ab sofort die Jagdabenteuer auf einer DVD-Reihe erhältlich sind. Somit kann sich der engagierte Großwildjäger bereits zu Hause auf seine Safari einstellen und optimal vorbereiten. Die DVD-Reihe wird ständig um aktuelle Filme erweitert. Das herausragende Merkmal dieser Filme ist, dass diese vollkommen eigenständig von Peter und Anke Daffner gedreht, geschnitten und produziert werden. PD Safaris ist sowohl Outfitter, als auch staatlich geprüfter Berufsjäger. In folgenden Ländern werden die Safaris durchgeführt. Tansania, Simbabwe, Südafrika, Ruanda, Botswana, Namibia, Sambia und Mosambik. Die DVD's (je 29,95 EUR) können über die Homepage www.pdsafaris.com oder per Telefon unter +49 (0) 172 - 82 300 66 geordert werden.

Bärenboom in Norwegen

Vor fünf Jahren ging man davon aus, dass in Norwegen ungefähr 30 Braunbären leben, inzwischen gibt es mehr als 130. Petze haben Wissenschaftler anhand von DNS-Analysen ermittelt. Die meisten DNS-Spuren stammen von männlichen Bären. Im Nachbarland Schweden leben inzwischen etwa 2.300 Braunbären.



Wildnisjagd in Schweden

Reisen von High Coast Hunting können ab sofort für IVA-Mitglieder inklusive eines 10% Rabattes wieder direkt bei IVA Mitglied Stefan Neuhaus gebucht werden. Die Kontaktdaten sind wie folgt: HIGH COAST HUNTING, Jägarförbundets Jaktförmedling AB, Stefan Neuhaus, highcoasthunting@aol.com, +49 170 5226113, www.hchunting.se

Achtung Polenjäger

Jäger können sich während ihrer Polenreise künftig in ihrer Muttersprache an ein Info-Telefon wenden. Anrufer erhalten unter der Nummer 0800 / 200300 Informationen, was sie nach einem Auto-unfall, einem Überfall oder bei Verlust des Reisepasses tun sollen. Auch Auskünfte über günstige Auto- und Zugverbindungen werden erteilt. Das Ziel der Aktion ist es, ausländischen Besuchern in Polen ein Gefühl der Sicherheit zu geben. Die Telefonauskunft arbeitet täglich bis Ende September von 10 bis 22 Uhr.

Simbabwe: Erfolgreiche Jagdsaison

Die diesjährige Jagdsaison (Mai bis Oktober) wird laut "The National Parks and Wildlife Management Authority" in Harare, eine der erfolgreichsten Simbawwes werden. Damit tragen laut Major Edward Mbewe, Sprecher der „Wildlife Authority“ von Simbabwe die Anstrengungen von "Zimbabwe Tourism Authority", die auf zahlreichen ausländischen Jagdmessen für die Jagd in Simbabwe geworben haben Früchte. Die meisten Jagdgäste kommen aus den USA und aus Spanien.

Kanada: Drakonische Strafe für Wilderer

Im Kanadischen Alberta wurden zwei Männer zu je 10.000 US



Dollar und fünf Jahren Jagdverbot verurteilt, weil sie während der Schonzeit mit Kleinkalibern auf Elche geschossen haben und unter anderem ein hochbeschlagenes Elchtier erlegten.

Kenia: Tourismuseinbruch bedroht Großkatzen

Die Bedrohung für Großkatzen in Kenias Maasai Mara Nationalpark hat dramatisch zugenommen. Wie die für den Naturschutz in der 510 Quadratkilometer großen Region zuständige Non-Profit-Gesellschaft Mara Conservancy feststellt, ist hierfür vor allem der starke Rückgang im Tourismus des Landes verantwortlich. Laut Angaben der Organisation seien die Umsätze in diesem Bereich seit den Unruhen nach der Präsidentschaftswahl Ende vergangenen Jahres vollkommen eingebrochen. Als Konsequenz der wirtschaftlichen Misere sehe man sich außer Stande, die hohen Kosten, die für die Verwaltung und Kontrolle des Nationalparks anfallen zu tragen. Besonders die bisherigen Entschädigungszahlungen an in der Region ansässige Bauern, deren Vieh durch Löwen oder Leoparden getötet wird, sind ein enormes Problem. Ohne diese Zahlungen greifen viele Massai zur Selbstjustiz. "Es sind bereits Berichte eingegangen, die belegen, dass Einheimische aus Rache für die Tötung ihres Viehs Löwen und Leoparden getötet haben", erklärt William Deed von der Mara Con-

servancy. Bei einem monatlichen Umsatzrückgang von bis zu 50.000 Dollar sei man nicht länger in der Lage, die Entschädigungsstrategie aufrecht zu erhalten. „Es ist nur mehr eine Frage der Zeit, bis unsere Aufseher die Viehbesitzer nicht mehr abhalten können, eigene Maßnahmen zur Lösung des Problems zu ergreifen“, warnt Deed. Aufgrund des starken Umsatzrückgangs sei der Job der Aufseher um ein Vielfaches gefährlicher geworden. Als Einsparmaßnahme sah sich die Verwaltung des Nationalparks gezwungen, Ausgaben für Elektrizität radikal einzuschränken. So verfügt das Areal zurzeit nur über elf Stunden Strom pro Tag, was die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Zentrale und Patrouille-Teams empfindlich einschränkt. Dies führt wiederum dazu, dass Parkranger bei der Verfolgung bewaffneter Viehdiebe oft auf sich alleine gestellt sind. Die Kontrollgänge bei Nacht mussten zudem aus Kostengründen generell eingestellt werden. Von der gegenwärtigen Situation profitieren nicht zuletzt auch Wilddiebe.

Schwere Zeiten für Afrikasafaris

Die enormen Treibstoffkosten für Flugzeugbenzin bringen die Luftfahrt in Afrika vor bisher ungeahnte Probleme. Flugzeugbetreiber - auch kommerzielle Frachtlinien - stehen vor einem gewaltigen Abgrund. Ein Mitgrund für die Krise sind die veralteten Fluggeräte, die in Europa oder in den USA kaum mehr im Einsatz stehen. Derzeit kostet am Flughafen Entebbe ein Liter JetA1-Kerosin 1,17 Dollar pro Liter, ein Liter Avgas -

Treibstoff für Flugzeuge mit Otto-Motor - 2,38 Dollar. Die Zukunft mancher Gesellschaften ist daher gefährdet. Nicht nur der Cargo-, auch der Charterbetrieb - vor allem der Transport von Touristengruppen in die Savanne - leidet unter den Treibstoffpreisen, da die Propellerflugzeuge Avgas tanken, und sich die Preisspirale massiv nach oben bewegt. Auch die Preise für Diesel liegen in Uganda derzeit bei 1,72 Dollar pro Liter. Für viele Experten bringt 2008 die größte Herausforderung für den Fremdenverkehr seit dem 11. September 2001. Wenn die Preise für Lebensmittel, Energie und Treibstoffe weiter derart steigen wie derzeit, führt dies zu einer Rezession und Verringerung des globalen Reiseaufkommens.

Kundiger Jagdhund

Ein Jäger aus Oberösterreich verdankt wahrscheinlich seinem Jagdhund, dass er noch lebt. Der 59-jährige war von einem morschen Hochsitz fünf Meter in die Tiefe gestürzt und war bewegungsunfähig. Er gab seinem Hund den Befehl, das Handy aus dem Rucksack zu apportieren. Es klappte, der Jäger konnte die Polizei anrufen und wurde gerettet.

Elfenbein Verkauf

Die Einnahmen, die Namibia aus dem Verkauf von Elfenbein an China und Japan erhält, werden ausschließlich für den Elefantenschutz und die Unterstützung der Bevölkerung, die in den Elefantengebieten lebt, verwendet. Namibia erhielt kürzlich auf der 57. Generalversammlung der CITES in Genf die Erlaubnis neun Tonnen Elfenbein (Botswana 44, Südafrika 51, Zimbabwe vier, insgesamt 108 Tonnen) legal an China zu verkaufen. Anschließend ist den Ländern untersagt, für neun Jahre Elfenbein zu exportieren.

Namibia

Die Trophäenjagd-Industrie in Namibia verzeichnete

in den vergangenen zehn Jahren einen jährlichen Zuwachs von 12 Prozent. Der Bedarf an starkem Wild für den Abschuss durch ausländische Gastjäger ist kaum noch zu decken. Wildfarmen sind für viele Farmer und Investoren längst eine lukrativere Alternative zur herkömmlichen Viehzucht im südlichen Afrika geworden.

Neue Gebühren der Luftlinien

Lufthansa und einige andere Fluggesellschaften berechnen seit November 2008 für die Mitnahme eines Jagdgewehrs im Lufttransport eine „Sportgepäckgebühr“. Jagdwaffen, max. 15kg schwer und 1,40m lang, werden nicht auf das Freigeäck angerechnet. Lufthansa berechnet bei Flügen im europäischen Raum, wenn unter einer LH Flugnummer gebucht wurde, 35 und bei interkontinentalen Flügen 70 Euro pro Strecke. Hat man beispielsweise einen Flug nach Simbabwe bei der LH gebucht, gilt diese Regelung auf dem Rückflug nicht, wenn man zum Beispiel mit der SAA nach Johannesburg und mit einer LH Maschine weiterfliegt

Erfreuliche Nashornbestände

In Afrika leben mehr als 21.000 Nashörner, so viele, wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Die Population des Weißen oder Breitmaulnashorns ist von 14.540 im Jahr 2005 auf 17.480 im Jahr 2007 angestiegen. Eine Unterart, das Nördliche Weiße Nashorn, scheint aber ausgestorben zu sein. Auch die Bestände des afrikanischen Schwarzen- oder Spitzmaulnashorns sind angestiegen: von 3.730 im Jahre 2005 auf 4.180 vor einem Jahr. Allerdings befinden sie sich weiterhin auf der Roten Liste.



Nichterwerbsmäßige Einfuhr der privaten Jagdwaffen in die Schweiz

von Stefan Crome

Grundsätzlich existieren in der Schweiz das Patent- und das Revierjagdsystem, wobei die Kantone mit Patentjagdsystem in der Überzahl sind. Im Stadtkanton Genf ist die private Jagd mittlerweile vollständig verboten. Jagdliche Aufgaben werden hier von etwa 20 kantonalen Wildhütern wahrgenommen. Der bekannteste Patentjagd-Kanton ist Graubünden. In den Patentjagd-Kantonen ist die Jagdzeit zumeist auf zwei bis drei Wochen beschränkt. Während dieser Jagdzeit darf der Inhaber eines Jagdpatents im gesamten Kanton jagen. Jedoch gibt es auch hier ungeschriebene Regeln, deren Missachtung von anderen Jägern gerne mit empfindlichen Sanktionen geahndet wird.

Die Kantone mit Revierjagdsystem sind hingegen: Zürich, Luzern, Solothurn, Basel-Stadt, Basel-Land, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau und Thurgau. Der Besitz von Grund und Boden verleiht in der Schweiz im Gegensatz zu Deutschland keinerlei Jagdrechte! Vielmehr verpachten die politischen Gemeinden das Jagdrecht durch Vertrag an eine Gruppe von Jägern (Jagdgesellschaft) für meist 8 Jahre. Die Anzahl der Abschüsse hat hierbei einen Einfluß auf den Pachtzins.

Was ist nun für den Inhaber eines deutschen Jagdscheines zu beachten, wenn dieser in die Schweiz übersiedelt und seine persönlichen Jagdwaffen gerne mitnehmen möchte? Sofern es sich nicht um automatische, halbautomatische oder Kurzwaffen handelt, ist dies vergleichsweise unproblematisch. Eine Erkundigung bei der zuständigen unteren Jagdbehörde ergab, dass es sich in diesem Fall um eine sog. Ausfuhr in ein neutrales Drittland handelt, die wiederum bedeutet, dass die Abmeldung beim Einwohnermeldeamt automatisch an die Untere Jagdbehörde weitergeleitet wird. Diese schickt dann die Akte des Jägers an das für im Ausland ansässige deutsche Staatsbürger zuständige Zentrale Bundesverwaltungsamt in Köln.

Für die Einfuhr in die Schweiz ist eine „Bewilligung zur nichterwerbs-

mäßigen Einfuhr von Waffen und Munition“ erforderlich. Diese wird von der schweizer Fedpol (Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement) in Bern ausgestellt. Ein entsprechendes Antragsformular kann von www.fedpol.admin.ch heruntergeladen werden.

Um diese Bewilligung beantragen zu können, muß man sich jedoch zunächst bei der Stadtpolizei am Wohnort einen Waffenerwerbsschein ausstellen lassen („Waffenerwerbsschein – Erwerb von Waffen und wesentlichen Waffenbestandteilen“). Für Flinten und Büchsen, die keine Automaten oder Halbautomaten sind, genügt hierfür als Nachweis des Bedürfnisses die Vorlage des Jagdscheines, sowie ein deutsches und ein schweizer polizeiliches Führungszeugnis. Da für schweizer Bürger für den Erwerb derartiger Jagdwaffen keine Waffenerwerbserlaubnis erforderlich ist, sollte auf dem Antragsformular vermerkt werden, dass man die Erwerbserlaubnis zwecks Ausstellung einer Bewilligung zur nichtkommerziellen Einfuhr der persönlichen Jagdgewehre benötigt, da ansonsten die ausstellende Behörde nicht verstehen würde, weshalb ein Jäger überhaupt eine Erwerbserlaubnis benötigt. Nach gut einer Woche erhält man dann diese Erwerbserlaubnis in dreifacher Ausgabe, samt einer Rechnung in Höhe von ca. CHF 60,- per Post zugesandt.

Der ausgefüllte Antrag zur nichterwerbsmäßigen Einfuhr ist hierauf an die Fedpol in Bern zu schicken, und zwar zusammen mit schweizer und deutschen polizeilichen Führungszeugnissen, einer Ausfertigung der Erwerbserlaubnis, in der die Waffen mit Waffennummer, Kal. usw. genau vermerkt sind, sowie je einer Kopie der deutschen Waffenbesitzkarte und des deutschen Jagdscheines.

Nach weiteren drei Wochen erhält der Antragsteller, wieder mit einer Rechnung von ca. CHF60,-, die Einfuhrbewilligung. Mit dieser kann der Jäger dann bei Grenzübertritt seine Jagdwaffen als persönliches Umzugsgut deklarieren, entwe-

der zusammen mit dem anderen Umzugsgut, was jedoch in der Praxis mit dem derzeit geltenden deutschen Waffenrecht nur dann vereinbar ist, wenn der Jäger während des gesamten Umzugs selbst mit dabei ist, oder nachträglich. Eine Deklaration als nachträgliches Umzugsgut ist jedoch nur möglich, wenn seit dem eigentlichen Umzug nicht mehr als sechs Monate vergangen sind.

Bevor Büchse und Flinte an den neuen Wohnort überführt werden konnten, mussten sie beim Büchsenmacher in Frankfurt gegen 20 Euro / Monat in Verwahrung gegeben werden. Während dieser Zeit erhielt ich einen Anruf der bis dahin zuständigen unteren Jagdbehörde, die inzwischen vom für deutsche Staatsbürger mit Wohnsitz im Ausland zuständigen Bundesverwaltungsamt in Köln aufgefordert worden war, eine Erklärung über den Verbleib der Jagdwaffen nach Umzug abzuliefern. Hierfür reichte eine Erklärung per E-Mail. Dieser Forderung wurde meinerseits umgehend entsprochen.

Leider war damit die Angelegenheit jedoch nicht erledigt: Nachdem ca. zwei Monate vergangen waren, fanden wir im Briefkasten ein zweiseitiges Schreiben des Bundesverwaltungsamtes in Köln, das nunmehr Anweisung hat, regelmäßig das Bedürfnis eine Waffenbesitzkarteninhabers zu überprüfen. Alle o.g. Dokumente bzw. Kopien davon mussten daraufhin zusammen mit einem Anschreiben, in dem die Fragen des Bundesverwaltungsamtes zu beantworten waren, zusätzlich zur der von der ehemals zuständigen unteren Jagdbehörde übermittelten Akte dem Bundesverwaltungsamt zugesandt werden.

Abschließend noch ein Hinweis:

Da ein deutsches polizeiliches Führungszeugnis nur ausgestellt wird, sofern der Antragsteller seinen Wohnsitz in Deutschland hat, ist zu bedenken, dass man dieses VOR der Abmeldung beim Einwohnermeldeamt stellen muß. Sonst bekommt man nämlich keines mehr.

Alte Jäger wissen schon: Ein Kopfschuss schon im Morgengrauen... kann den ganzen Tag versauen!

von Bernd Grumblies

Die Anzahl der schweren Unfälle im Umgang mit Jagdwaffen nicht nur während der Jagd steigt dramatisch: nahezu jeden Tag lesen wir in der Jagdpresse über neue Fälle, in denen durch fahrlässigen, sogar oftmals grob fahrlässigen Umgang mit der Waffe schwere körperliche Schäden bis hin zu Todesfolgen zu lesen ist. Woran mag dieses Phänomen liegen? Jäger erfahren doch eine intensive Ausbildung und Prüfung oder? Wir müssen in unseren Reihen selbstkritisch prüfen, ob dies wirklich so ist und eine Nachhaltigkeit im gefahrlosen Umgang mit der Waffe beim Schützen mit sich bringt.

Eine alarmierende Zahl wirft ein bezeichnendes Bild auf die Jagdpraxis der Jägerschaft. Nur max. 20 Prozent der deutschen Jäger nimmt an Übungsschießen teil; die Masse der Hegeringleiter etc. sieht diese Zahl noch als übertrieben hoch an. Wir können daraus messerscharf folgern, dass die restlichen 80 Prozent das Wild als lebende Zielscheibe betrachtet. Und Hand aufs Herz: sehen die Strecken denn nicht dementsprechend übel aus?

Aber diese Zahlen nur zur Einleitung. Es besteht im Umgang mit Waffen eine immer größere Sorglosigkeit, vielleicht auch darauf zurückzuführen, dass junge Jäger kaum noch den Waffendruck der Bundeswehr kennen. Dabei dürfte eigentlich kein Unfall passieren,

denn wir haben ja eine Unmenge von Vorschriften und Bestimmungen, die den Umgang mit der Jagdwaffe während der Jagd umfassend und eindeutig regeln. Und bei den Belehrungen vor der Jagd wird durch den Jagdleiter ja auch stets auf deren Einhaltung hingewiesen: „...und im übrigen gelten die Regeln auf der Rückseite des Jagdscheins...“ Kennen wir die wirklich oder ist unser Beutetrieb im Zweifelsfall nicht doch höher, und wir beschwören gefährliche Situationen herbei? Ständiges Problem der Jäger ist nämlich der unsachgemäße Umgang mit Waffen; 37% der Personenschäden sind darauf zurückzuführen!

Wissen wir sicher, wie wir mit der Waffe auch außerhalb der eigentlichen Jagd umgehen müssen? Was ist mit den oftmals beworbenen Sicherheitswaffen, die suggerieren: meine Waffe ist sicher?

Im Rahmen der letzten IVA Veranstaltung referierte Bernd Grumblies über diesen immer mehr an Bedeutung gewinnenden Problembereich und trug viele Unfälle aus der Praxis vor. Im Mittelpunkt standen dabei 4 außerordentlich einprägsame Grundsätze der Unfallverhütung auf der Jagd, aufgestellt von Jeff Cooper aus den USA. Diese sind dort heute Richtlinie für die Jäger und werden konsequent befolgt.

Diese Regeln

- sind unveränderlich und allgegenwärtig
- gelten immer und ohne Ausnahme

- jeder Jagdunfall mit Waffen/Munition bedeutet immer einen Verstoß gegen eine dieser Regeln

Zusammenfassung

- Ignoranz, Oberflächlichkeit und Trotteligkeit sind die größten Verursacher von Jagdunfällen.
- Kaum noch selbstkritische Einsicht in eigenes falsches Handeln (nun haben Sie sich mal nicht so...)
- Unsachgemäße Waffenhandhabung wird oftmals nur als Kavaliersdelikt angesehen (bis 2,5mm muß ein guter Jäger vertragen können...)
- Es gibt kaum wirksame Selbstreinigungskräfte innerhalb der Jägerschaft, die Verstößen scharf entgegentreten.



Durchziehen durch die Schützenkette



falsches Hantieren mit der Waffe bei Störung

REGEL 1 • Alle Waffen gelten immer als geladen!

Ausnahme ist das Hantieren mit der Waffe nach dem sicheren Entladen durch den Schützen. Aber auch im entladenen Zustand ist die Waffe durch einen Fremden immer als geladen anzusehen.

REGEL 2 • Lasse nie die Mündung auf etwas zeigen, was du nicht treffen willst!

Hierzu gehört das berüchtigte Durchziehen durch die Schützenkette, das Hantieren mit der Waffe bei Störungen etc. Immer kann sich unbeabsichtigt dabei ein Schuß lösen.

REGEL 3 • Lasse den Finger vom Abzug, bis die Visierung auf dem Ziel ist!

Diese Regel ist die wichtigste, weil ein Verstoß dagegen für 80% der Unfälle verantwortlich ist.

REGEL 4 • Sei Deines Ziels sicher!

Niemals auf einen Schatten, ein Geräusch oder ein vermeintlich sicher angesprochenes Stück im undurchsichtigen Gelände zielen. Erst dem völlig sicher angesprochenen Stück wird die Kugel angetragen.

Trophäenbehandlung, Verzollung, Versand und Endpräparation nach Hahnenjagd in Russland (Kirov, Wologoda, etc.)

von Erich Rosendahl

Aufgrund der gesammelten Erfahrungen, der diesjährigen Hahnenjagd und unserem Gespräch vom 23.5 mit Herrn Uwe Vogel in Nassau, empfiehlt es sich, gemäß den gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Einfuhrvorschriften von Vögeln in die EU, zukünftig wie folgt vorzugehen:

1) die Vorpräparation der Vögel sollte in den Jagdgebieten optimal erfolgen (Bauchschnitt sauber, Sehnen abtrennen ohne Fleischreste) und einsalzen. Herr Vogel kooperiert mit einem in Moskau ansässigen Präparator zusammen, der ordnungsgemäße Vorbehandlung sicherstellen kann.

2) bei der Verpackung und dem Transport in der Transsibirischen Eisenbahn sollte sichergestellt sein, daß nach ordnungsgemäßer Vorpräparation und Einsalzen, eingepackt in Plastikbeutel, die Vögel ohne Druckbelastung transportiert werden.

3) Die Übergabe der Vögel sollte idealerweise an Herrn Vogel oder eine von ihm benannte Person auf dem Moskauer Bahnhof erfolgen. Das Präparatorium Vogel hat ein Lager in Moskau mit Kühlkapazität und stellt zusammen mit den Einfuhrdokumenten die ordnungsgemäße Einfuhr in die EU sicher. Die Gebühren für Lagerkosten und Frachtkosten sind derzeit 40 Euro für Auerhahn, 25 Euro für Birkhahn, 8 Euro für Haselhahn.

Verbringt der Kunde selbst die Vögel im Handgepäck in die EU, so ist es möglich, dass die Trophäen von Zoll bei der Einfuhr beschlagnahmt werden, bei nicht ordnungsgemäßer Vorpräparation und/oder Papieren. Unsere persönlichen Erfahrungen in Russland weisen darauf hin, dass es bei Abwägung aller Risiken am günstigsten ist, die Einfuhr über das Präparatorium Vogel abzuwickeln,

Erich Rosendahl, Tel: 06776-950 180, hamiero@t-online.de

Erlegerstatistik Jaguar-Classic .375 H+H

von David van Lennep

Jaguar Classic .375, 13-19 Juli 2008, Reduktionsjagd bei Mark Dedekind, Zukuland, ZA.

22 - 08 - 2008.

d.lennep@glarinet.nl

Blaser K95, Lauf: Prinz .375 HM, 80cm, Magnaport, Kickstop, Leopold 1.5 · 5 x = 3,6 kg.
Geschoss: Jaguar Classic 210001, Labor für Ballistik Klasse Harlinger.
.375/8,5 - 215gr/14,0g BC = 0,360 V2 = 2850ft/870m. Kupferlegierung, Teilzerlegung, grosse Spitzer als "Sekundärgeschosse", hintere Geschosstail bleibt kompakte Einheit, Abstände meistens elektronisch gemessen.

6 x Impala, komplett 40-55kg, alle über 20bein-Zielstock geschossen.

Abstand	Wie getroffen	Flucht	Durchschlag	Ausschuss
80m.	Blatt	35m	ja	2cm
80m.	Schief durch Blatt: vor Blatt ein, hinter Blatt aus	30m	42cm	ja
80m.	Tief, vorechte Pansen. Kaule explodiert	300m	ja	ja
88m.	Hoch Blatt	0m	ja	gross
100m.	Hinter Blatt, schief nach hinter	60m	82cm	ja
124m.	Blatt, schief nach hinter	0m	ja	ja

4 x Blesbock, komplett 60-70 kg. 3 x liegend über bipod-Zweibein, 150m über 2bein-Zielstock.

Abstand	Wie getroffen	Flucht	Durchschlag	Ausschuss
118m.	Schief durch Blatt	20m	40cm	ja
143m.	Schief durch Blatt	20m	ja	ja
160m.	Hinter Blatt	0m	ja	ja
243m.	Vorechte Blatt, Wirbelsäule*	0m	ja	ja

3 x Streifenгну-Blauwildeboes, komplett 180-240 kg, 2/3bein-Zielstock, 162m über bipod-Zweibein.

Abstand	Wie getroffen	Flucht	Durchschlag	Aussch./Geschossrest
80m.	Schief durch Blatt	0m	65cm	kein / 150gr = 70%
92m.	Durchschlag Knochen+2Rippe+Knochen	8m	40cm	kein / 147gr = 68%
100m	Schief durch Blatt	40m	80cm	kein / 151gr = 70%
162m	Vorechte Blatt und unterste Wirbelsäule*	0m	ja	ja
162m	Blatt (10), und schief nach hinter	100m	82cm	ja

* Treffer gibt wenig Aufschluss über Geschosswirkung.

Ergebnis: 100% unterstützt durch Sam Knoema und Freddy Robertson, Professional Hunters:

15 x hat das Jaguar Classic Geschoss zuverlässiger Arbeit geleistet, und kein Mal onttauscht.

Mit ein leichte .375 HM angenehm zu schießen. hat sich bewährt, dank niedrigeres Geschoss-gewicht. David v Lennep.

Das neue SWAROVSKI Zielfernrohr Z 6 i in der gebrauchtorientierten Vergrößerung 2,5-15 x 56 mit Ballistikurm

von Bernd Grumblyes

Swarovski Optik hat mal wieder einen absoluten Treffer im jagdoptischen Bereich gelandet. Nachdem die Einführung der Zielfernrohrserie Z 6 mit dem bislang technisch möglichen 6-fachen Vergrößerungsbereich bei gleichzeitig enormer Sehfelderweiterung wie eine Bombe in Jägerkreisen eingeschlagen ist, setzte Swarovski Optik 2008 noch ein Sahnehäubchen obendrauf: die erhebliche Erweiterung des Vergrößerungsbereichs auf 2,5-15 fach mit 56mm Objektivdurchmesser. Und für die Auslandsjäger, bzw. die Jäger, die gern weiter als üblich schießen wollen oder müssen, die Einführung des äußerst praxistauglichen Ballistikturms.



Die Vorzüge des neuen Z6 liegen auf der Hand; wer ein neues Zielfernrohr anschaffen möchte, sollte - unabhängig von Modellen des Mitbewerbs - immer zunächst durch ein Z6 sehen und dann vergleichen. Den Unterschied beim Sehfeld und der Vergrößerungsleistung ist so offensichtlich, dass an dieser Stelle darüber kein Wort verloren werden muß. Absehen in der 2. Bildebene - das Absehen bleibt bei Vergrößerungswechsel gleich groß - und Tag- und Nachtleuchtabsehen sind beim Z6 obligatorisch.

Nun zum Ballistikurm. Bekanntlich schießen wir allgemein unsere Waffen mit Zielfernrohr auf 100m mit - je nach Laborierung - ca. 4 cm Hochschuß ein. Das ergibt dann auf etwa GEE einen Fleckschuß. Bei weiteren und nicht immer ermittelbaren Entfernungen gerät das Fleckschießen dann oftmals zu einem unkalkulierbaren Risiko. Mit dem neuen ZF 2,5-15x56 bietet Swarovski eine sehr interessante, einfach zu bedienende und absolut praxistaugliche Möglichkeit, sichere Fleckschüsse auch jenseits der magischen 300m anzubringen. An dieser Stelle sei aber darauf hingewiesen, dass für derartige Entfernungen alle Rahmenbedingungen stimmen müssen: Schießfähigkeit des Schützen; perfek-

te Kombination Waffe/Zielfernrohr, beste Munition und das erforderliche Verantwortungsgefühl. Die Masse der Jäger sollte übrigens mal wieder ein „Nahschuß-Seminar“ durchführen; um auf 100 Meter richtig treffen.....

Für die Einführung des Ballistikturms war maßgebend, dass der Jäger auf verschiedene, von ihm selber festzulegende Entfernungen absolut Fleck schießen will. Und das funktioniert tadellos!! Ein wenig Arbeit kommt allerdings auf den Jäger zu: er muß sich bestimmte Daten aus dem Internet - bei geliefertem Ballistikurm liegt dieses bei- aus einer speziellen Datenbank herunterladen und 4 Daten in das Programm eingeben. Keine Angst, völlig unkompliziert zu handhaben. Das Programm erklärt sich selbst; war auch für mich älteren Krieger kein unlösbares Problem. Das Einschießen des Ballistikturms geschieht in mehreren Schritten und die errechneten Werte gelten dann bis zu einem Patronenwechsel. Alle weiteren Tätigkeiten werden ausführlich dargestellt und in einer kleinen Broschüre mittels Bildern perfekt abgebildet.

Zunächst ist wie üblich die Waffe mit dem ZF einzuschießen. In diesem Fall nehmen wir mal 100 m an. Diese 100m werden als Grunddaten in das Ballistikprogramm eingegeben; von diesem Wert aus errechnet das Programm alle weiteren Daten. Der Ballistikurm wird nach dem Einschießen auf 100m grundeingestellt. Es sind jedoch alle persönlich gewünschten Fleckschußentfernungen möglich!!! Soll die nächste Fleckschußentfernung z.B. auf GEE 170 m sein, gibt man diesen Wert in das Ballistikprogramm ein, welches hierzu eine bestimmte Anzahl von Verstellklicks errechnet. Um diese Anzahl wird der Ballistikurm verstellt; die Veränderung durch einen Ring mit farbigem Punkt markiert. Soll die folgende Fleckschußentfernung z.B. bei 240 m sein, wird wie oben verfahren, die vom Ballistikprogramm angebe-

nen Klicks eingestellt und wieder markiert. Bei angenommener Fleckschußentfernung 300 Meter wird ebenso wie oben verfahren. Es besteht weiter die Möglichkeit noch weitere Entfernungen einzuschießen; die Erläuterung hierzu sprengt jedoch den Rahmen.

Nach der erfolgten Einstellung der diversen Fleckschußentfernungen ist der Ballistikurm fertig für den Einsatz eingestellt. Der Jäger muß nunmehr nur die farbig markierte Entfernungseinstellung auf den sicht- und fühlbaren Nullpunkt drehen und der Schuß kann brechen -natürlich erst, wenn die tierschutzrelevante Schußabgabe gesichert ist.

Der Ballistikurm liefert absolut wiederholbare Treffpunktlagen, wenn alle Rahmenbedingungen stimmen. Das beiliegende Trefferbild auf 300 m schoss ich im Sommer 2008 anlässlich einer SWAROVSKI Händlertagung. Serienwaffe Sauer 2002, Kal. 6,5x55, Serienmunition Norma, Sandsackauflage, Waffe heißgeschossen(!), Schüsse wurden schnell hintereinander abgegeben. Während des jeweiligen Repetiervorgangs wurde der Ballistikurm von 300m Fleckeneinstellung auf 100m Fleckeneinstellung herunter und wieder raufgedreht.

Einen besseren Beweis für die Trefferleistung von Waffe, Munition, Schützen und Zielfernrohr gibt es wohl nicht..... Das Trefferbild ist übrigens von der Web-Seite der Fa. Sauer herunter zu laden.



Ein kurzer Abriss über klassische Jagdwaffen

von Bernd Grumbliès

Es ist müßig zu diskutieren, ob bei der Jagd auf wehrhaftes bzw. Großwild eine Doppelbüchse oder ein Repetierer die zweckmäßigere Bewaffnung ist. Praktisch veranlagte und somit äußerst traditionsbewusste Engländer haben das wie folgt für sich beurteilt: wer das Geld für eine Doppelbüchse nicht hat, der nimmt halt einen Karabiner.....

Zugegeben, eine perfekte Doppelbüchse ist eine wunderbare Jagdwaffe und vor allen Dingen im afrikanischen Busch ein zuverlässiger Begleiter. Doch Doppelbüchsen sind fertigungstechnisch regelrechte Diven, die mal so oder auch so ihren Unwillen äußern, also nicht dahin schießen, wohin sie eigentlich sollen. Dabei fällt auf: jeder Jäger, der eine Doppelbüchse sein eigen nennt, behauptet, dass diese präzise schieße. Doch komisch, er kennt garantiert 5 andere Jäger, bei denen die Doppelbüchse nicht schießt.

Ein von nahezu allen Büchsenmachern vertretener Grundsatz lautet: die Verstellmöglichkeiten der Läufe zueinander funktioniere auf Dauer nicht, gleich bleibende Schußpräzision ist nur durch verlötete Läufe zu erzielen. Einen Grundsatz, den die im Bau von hochfeinen, aber robusten und praxisgerechten Doppelbüchsen bekannte Fa. HEYM in Gleichamberg konsequent verfolgt.

Auf der IVA-Tagung stellte Bernd Grumbliès die Fertigung von Heym-Doppelbüchsen vor und die Teilnehmer konnten anschließend 2 unter-

schiedliche Produktlinien kennen lernen; die klassische Safaridoppelbüchse im Kaliber .500 NitroExpress und ein relativ neues Produkt, die Bockdoppelbüchse B26 im bewährten Brenneke Kaliber 8x65RS.

Entscheidend für die Schußleistung einer Waffe ist die hochpräzise Lauffertigung. Bei Heym werden die Läufe in einem extrem schonenden Hämmerverfahren hergestellt. Der Laufrohling benötigt nach dem Hämmern kein Spannungsfreiglühen, welches durch rabiates Hämmern erforderlich wird. Heym Läufe arbeiten also in der Folgezeit nicht wie Holz nach; einmal verbaut, behalten sie ihr kristallines Gefüge bei. Das ist wichtig für verlötete Doppelbüchsenläufe; bei denen ein „Arbeiten“ des Stahls noch nach mehreren Jahren zum Laufbündelverziehen und damit ständig wechselnden Treffpunktlagen führen kann. Ein technischer Umstand, der nicht jedem Jäger bekannt sein dürfte. Heym hat dieses Problem sicher im Griff!

Verstellbare Doppelbüchsenläufe haben zwar den Vorteil, auf andere Patronen/Geschosse durch schnelles Verstellen des Laufbündels zu reagieren. Bei den Kräften, die bei Abgabe des Schusses auf teilweise mikroskopisch kleine Schrauben, Blättchen etc. an der Laufmündung wirken, ist es dagegen kein Wunder, wenn diese feinsten Verstellungen nicht immer funktionieren und dem armen Schützen die Haare durch den Hut treiben. Besonders bei wilden und rasanten Kalibern ist ein Doppelbüchsenlauf-

bündel eine unberechenbare Sache. Also prinzipiell Finger weg von solchen Kalibern, die allenfalls ballistische Sektierer erfreuen. Es kommt doch nicht darauf an, was wir hinten in eine Waffe reinstecken, sondern wie das Geschoß vorne im Wildkörper wirkt. Ballistische Daten sind allenfalls ein müder Anhalt.

Heymläufe werden sämtlich händisch bearbeitet und einzeln während des Produktionsprozesses geprüft, wie überhaupt Handarbeit bei Heym sprichwörtlich ist und somit zur überragenden Präzision der Waffen führt. Das fertig verlötete Laufbündel einer Doppelbüchse wird probegeschossen und anschließend in einem aufwendigen Lötverfahren garniert, d.h. so ausgerichtet, dass die erforderliche Treffgenauigkeit erreicht wird. Hier sind ausschließlich absolute Meister ihres Fachs bei der Arbeit, die sich förmlich in die Waffe hineinversetzen und Garant dafür sind, dass nur wirklich gut schießende Waffen das Werk verlassen.

Die Stahlteile der Waffe reichen allerdings nicht aus, um eine gute Trefferleistung zu erzielen; immer noch schießt der Lauf, der Schaft aber trifft. Jeder Käufer einer Safariwaffe sollte, besser muß, diese auf sich anschäften lassen, damit in schnellen Lagen die Waffe trotz großen Gewichts flott an die Wange fliegt, ein zeitraubendes Nachfassen oder Nachvisieren überflüssig ist. Im Hochfliegen der Waffe muß das Auge das Ziel erfassen, die Visierung sich dazwischen ohne nachzudenken selbständig dem Halte-



punkt anpassen. Das ist übrigens während unseren deutschen Drückjagdsituationen identisch! Zudem erfordert eine Safaribüchse im dicken Kaliber ein entsprechendes Gewicht. Jedes schwere Geschütz benötigt eben eine richtige Lafette!!!! Und wer mit einem größeren Gewicht nicht mehr klarkommt, sollte einen Büchsenspanner mitführen oder vor dem Fernsehgerät jagen.

Neben den klassischen Heym-Doppelbüchsen bis hinauf zur .600 NitroExpress hat Heym sich auch neueren Waffenformen verschrieben.

Für die Jagd auf Plainsgame oder die deutschen Drückjagdverhältnisse wurde die Bockdoppelbüchse B26 entwickelt. Mit Handspannersystem, kürzester und leichtester Bauweise, verbunden mit einem phänomenalen Trefferverhalten, ist sie ein unvergleichlich führiger Begleiter. Zurzeit kommt das Modell „Schwarzkittel“ auf den Markt; alle Metallteile in schwarz gehalten, dazu ein sehr ansehnlicher dunkler Schichtholzschäft. Und das zu ausgesprochen günstigen Preisen.

Das Trefferbild wurde bei der Fa. Frankonia Köln mit einer B26, Kal.

8x57IRS ermittelt. Entfernung 50m. 20 Schuß hintereinander in jeweils Doppelgruppen; Auflage Sandsack. Die Treffpunktlage verändert sich nicht; phänomenal. Und das bei verlöteten Läufen!!!

Die B26 ist auch in Sonderkalibern erhältlich, so z.B. in der alten Brenneke Patrone 8x65RS. Übrigens eine hervorragend schießende, relativ „weiche“ Patrone. Mal ausprobieren!! Patronen hierfür sind wieder, werksmäßig geladen, bei Labor für Ballistik zu erhalten.

NEUHEITEN

Das Patronen-Etui

von Stefan Bader

Die für Gewehrriemen, Hundeleinen und Futterale bekannte Firma Niggeloh hat ein neues Patronenetui entwickelt – das ETUI.

Auf Anregung von Auslandsjägern wurde ein völlig neu konzipiertes Etui geschaffen. Der Clou: die jeweiligen Patroneneinsätze sind austauschbar und somit vielseitig verwendbar.

Beispiel:

Im heimischen Revier wird der Drilling geführt. Das ETUI wird mit dem Einsatz für 4 Schrotpatronen, 3 großen und 4 kleinen Kugelpatronen verwendet.

Für die Drückjagd im Winter wird einfach der Einsatz des Etuis gegen 12 Kugelpatronen bis 9,3 x 74 R ausgetauscht.

Afrika: für den Repetierer oder die schwere Doppelbüchse wird der Einsatz des Etuis gegen 8 Großkaliberpatronen bis .600 NE getauscht.

Für den schnellen Zugriff kann der Deckel hinter die Patronen geklemmt werden, um so freien Zugang zur dringend benötigten Munition zu haben. Der Deckel sichert vorne mittels eines Magneten. Das Etui bleibt immer das gleiche. Jeder Einsatz ist unverlierbar gesichert. Auch bei zügig entnommenen Patronen bleibt der Einsatz sicher im Etui verankert. Eine weitere clevere Eigenschaft: Das ETUI kann bequem über den Gürtel gezogen werden, ohne diesen öffnen zu müssen! Zwei Ausführungen sind erhältlich: Cordura, olivgrün oder Wildleder, braun.

Für die Drückjagd wird zusätzlich noch eine Koppel angeboten, um das ETUI über die dicke Jagdjacke tragen zu können. Der breite Verriegelungsmechanismus kann auch bei tiefen Temperaturen sicher bedient werden; auch mit Handschuhen.

Noch einen TIPP: ohne Patroneneinsatz kann im ETUI auch manche Digital-Kamera sicher verwahrt werden.

Die unverbindlichen Preisempfehlungen lauten:

- Etui, Cordura, 49 Euro inkl. einem Einsatz
 - Etui, Leder, 59 Euro inkl. einem Einsatz
 - jeder Einsatz, 14,90 Euro
 - Koppel, Bundweite stufenlos verstellbar, 14,90 Euro.
- Erhältlich über den guten Waffenfachhandel.

Hier die Aufstellung der verschiedenen Einsätze:

- für 8x Schrot
- für 12x Kugel
- für 6x Kugel und 4x Schrot
- für 3x Kugel, 4x kl. Kugel und 4x Schrot
- für 8x Großwildpatronen

Durch eine Sammelbestellung über den IVA sind folgende Preise für IVA-Mitglieder möglich:

Etui Cordura, 40 Euro inkl. einem Einsatz, Etui, Leder, 50 Euro inkl. einem Einsatz, jeder weitere Einsatz 13 Euro. Koppel 13 Euro

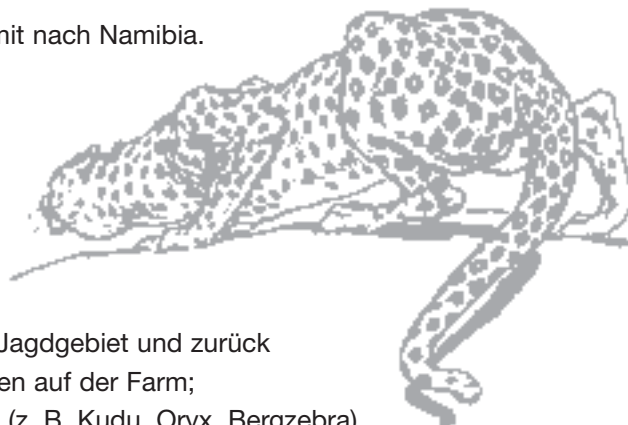
v.l.n.r.

Etui Cordura, Einsätze, Etui leder, Einsätze, darunter liegend: Koppel



Jagdreisen 2009 nach Namibia

Liebe Jagdfreunde, auch 2009 nehme ich Jagdfreunde mit nach Namibia.
Die Konditionen sind wie folgt:



Zeit: 23. – 31. März 2009

Kosten:

1.750 Euro beinhalten:

- Transfer vom Flughafen Windhuk ins Jagdgebiet und zurück
- 5 Jagdtage Vollpension mit Transporten auf der Farm;
- den Abschuss eines Stückes Großwild (z. B. Kudu, Oryx, Bergzebra) und eines Stückes Kleinwild (z.B. Springbock, Steinbock, Warzenkeiler);
- Rohpräparation der Trophäen und Transport zum Spediteur.

Abschuss weiteren Wildes nach Preisliste, auf Anfrage.

Nicht enthalten sind die Flüge und der Aufenthalt in Windhuk.
Eine nicht jagende Begleitperson kostet 500,- Euro.

Anmeldung:

bei H.-J.Schick, der die Jagden organisiert und begleitet.

Tel. : 05723-982364, E-Mail: HJSchick@online.de

Anzahlung 800,- Euro auf Kto-Nr. 0 633 750 830, ING-DiBa, BLZ 500 105 17.

Geplanter Reiseverlauf:

Montag:

abends Abflug von Frankfurt / Main mit Air Namibia.

Die Flüge sind bei Hunting-Flight-Service reserviert und nicht im Preis eingeschlossen.

Anreise mit der Bahn nach Frankfurt – „Fly and Rail“ – im Flugpreis eingeschlossen.

Dienstag:

morgens Ankunft in Windhuk, Fahrt zur Jagdfarm,

Beziehen der Unterkünfte, Anschließen der Waffen, abends ggffls. erster Pirschgang.

Mittwoch– Donnerstag – Freitag – Samstag – Sonntag:

Jagdtage mit Morgen- und Abendpirsch oder Ansitz.

Montag:

Fahrt nach Windhuk, Stadtbummel und Einkäufe, abends Rückflug

Dienstag:

Morgens Ankunft in Frankfurt / Main, Heimreise

(Änderungen vorbehalten, Stand 04.11.2008)



Für diesen Moment



Repetierbüchse **R 93** Selous
mit bunt gehärtetem System

Kompromisslos auf die Großwildjagd zugeschnitten: Stahlsystemkasten, Safari-Lauf, Kickstopp im Hinterschaft und kompakte Bauart des R 93-Systems ergeben eine perfekte Masseverteilung und damit ein äußerst angenehmes Schießverhalten. Die einzigartige „Pointability“ der R 93 Selous ermöglicht den intuitiven Anschlag; lebenswichtig in entscheidenden Jagd-Situationen.



Nur ein entspanntes Schloss bietet beim Führen der geladenen Waffe maximale Sicherheit. Konventionelle Sicherungssysteme können unter extremen Bedingungen eine ungewollte Schussauslösung nicht zuverlässig verhindern. Das Handspannsystem der R 93 sorgt für Sicherheit bei allen jagdlichen Aktivitäten.

Blaser

Perfektion aus Leidenschaft

www.blaser.de



Entscheidung mit „Waidblick“: Der Gothaer Jäger-Schutzbrief.

Nur die Gothaer bietet Ihnen die drei wichtigsten Jagdversicherungen in einem günstigen Paket: Der Jäger-Schutzbrief umfasst die gesetzlich vorgeschriebene Jagdhaftpflicht-, eine Jagdwaffen- und eine spezielle Jagd-Rechtsschutzversicherung. Mehr über dieses einzigartige Paket erfahren Sie bei unseren Jagdspezialisten.

Mehr Informationen zum Gothaer Jäger-Schutzbrief und zu weiteren Gothaer Jagdversicherungen unter:

Gothaer Allgemeine Versicherung AG
Abt. KP-JYS, Servicebereich Jagd, 37069 Göttingen
Tel. 0551 701-54391 oder -54398

E-mail: jagd@gothaer.de
www.gothaer.de



Gothaer